# Unser Bartenstein

**Heimatblatt für den ehem. Kreis Bartenstein/Ostpr.**
**mit den Städten**

**Bartenstein** **Domnau** **Friedland** **Schippenbeil**

Jahrgang 65 | Juli 2014 | Sommerausgabe 2/2014


# 60 Jahre Patenschaft mit Nienburg

Rathaus Nienburg

**Auf ein Wiedersehen beim Kreistreffen am 13. 9. 2014 in Nienburg.**

# Aus dem Inhalt:


- Vorschau: Kreistreffen in Nienburg am 13. September 2014 S. 26
- Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17.-18. Mai 2014 S. 27-29
- Wo, bitte, liegt Ostdeutschland? S. 29
- Undank ist der Hilfe Lohn S. 29-30
- Joachim Gronau aus Groß Schwansfeld S. 30-31
- Besuch im Königsberger Tierpark S. 31-32
- Georg Kugland:
  - Bleiben Sie gesund! S. 32
  - Chaos S. 32
  - Jugendlicher Leichtsinn S. 32-33
- Termine:
  - Feuerwehrjubiläum Bartenstein 2018 S. 33
  - Landestreffen der Ostpreußen am 27. September 2014 S. 33
- Mit dem Wohnwagen in die Heimat S. 33, 39-40
- Bombenangriff auf Swinemünde S. 40
- Ostpreußen lebt: Unsere Flucht 1945 aus Plaustendorf/Ostpreußen S. 40-41
- Vor 100 Jahren begann der I. Weltkrieg S. 41-44

**Familiennachrichten** S. 34-38

**Impressum** S. 44



**Heimatkreisblatt**

**Unser Bartenstein**

**- die Brücke zur Heimat -**

**Nur Deine Spende kann es erhalten!**

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren Beitrag unsere Arbeit unterstützt haben.**


# Kreis Bartenstein

## Kreistreffen am 13. September 2014 in Nienburg (60 Jahre Patenschaft)

Nach der erfreulich großen Beteiligung am Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17./18. Mai in Kassel – an den Tischen der Kreisgemeinschaft Bartenstein hatten sich 63 Personen eingetragen – wollen wir uns am 2. Wochenende im September noch einmal in Nienburg treffen, um an die inzwischen 60-jährige Patenschaft unserer Kreisgemeinschaft mit Landkreis und Stadt Nienburg zu erinnern. Nicht alle ostdeutschen Kreisgemeinschaften haben Anlass, auf eine so lange ausgefüllte Patenschaft zurückzublicken, denn nicht nur die kostenfreie Überlassung der Heimatstube durch die Stadt und die jährliche namhafte finanzielle Zuwendung durch den Landkreis zeugen von Verantwortung einerseits und Dankbarkeit andererseits.

URKUNDE

Zum Zeichen der engen Verbundenheit mit unseren Brüdern & Schwestern aus dem deutschen Osten, die widerRecht & Gesetz aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, hat der Kreistag des Landkreises Nienburg (Weser) am 21. September 1954 einstimmig beschlossen, die

PATENSCHAFT für den LANDKREIS BARTENSTEIN IN OSTPREUSSEN

zu übernehmen.

Der Landkreis Nienburg (Weser) wird alle Bestrebungen fördern, die geeignet sind, die Zusammengehörigkeit der Einwohner des Landkreises Bartenstein zu festigen. Er wird es sich angelegen sein lassen, die heimatliche Eigenart dieses deutschen Kreises zu pflegen, die geretteten Kulturgüter zu erhalten und den unveräußerlichen Anspruch auf die angestammte Heimat zu vertreten. Möge die Zeit nicht mehr fern sein, wo dieser heute unter einer Fremdherrschaft darbende, einst so blühende Kreis wieder zu Deutschland zurückkehrt.

NIENBURG (WESER), DEN 18. DEZEMBER 1954

Landkreis Nienburg (Weser)
im Auftrage des Kreistages.

LANDRAT

**Programm am Sonnabend, 13.09.2014:**

| | |
|---|---|
| 09:30 Uhr | Kranzniederlegung an den Gedenksteinen der Berufsbildenden Schulen |
| 10:00 – 12:00 Uhr | Heimatstube (Verdener Str. 24) geöffnet |
| ab 10:00 Uhr | Saalöffnung „Hotel zur Krone“, Verdener Landstr. 245, 31582 Nienburg-Holtorf, Tel. 05021-64333) |
| ab 12:00 Uhr | Mittagessen (Buffet), mit Gesprächen und Begegnungen |
| ab 14:00 Uhr | Berichte der Vorstandschaft der HKG, Würdigung 60 Jahre Patenschaft |
| 15:00 Uhr | Festvortrag von Wilhelm von Gottberg (Altsprecher der LO): „Vom prussischen Gau Natangen zur heutigen Wojewotschaft Ermland und Masuren“ |
| ca. 15:30 Uhr | Grußworte der Gäste zur 60-jährigen Patenschaft |

Die Vorträge/Grußworte werden musikalisch umrahmt vom Männergesangverein Holtorf.

Nach einer kurzen Kaffee- und Kuchenpause wird uns Manfred Eckert, ein hervorragender Filmemacher, die HGK-Reise vom Juli/August 2014 erleben lassen. Ganz sicher besonders interessant für die Heimatfreunde, die nicht an dieser Reise teilnehmen konnten.
Wenn es zeitlich möglich ist, bietet er noch einen Film über „Königsberg früher“ an.

Hans-Gerhard Steinke wird auf Wunsch einige Bilder aus dem Kreisarchiv zeigen.

Ausklang

**Hinweis zum Titelbild:**
*Eines der ältesten und eindrucksvollsten Gebäude der Stadt, erbaut im 14. Jahrhundert als mehrgeschossiger Steinbau. Das Rathausportal und der wirkungsvolle Weserrenaissance-Giebel stammen aus dem Jahre 1585. Um 1778 entstand der Rathausturm mit Glocke. Als Besonderheit gilt die Uhr: Sie kann von jeder Stelle der Langen Straße aus gesehen werden. Sehenswert auch der historische Ratskeller mit Gewölben.*

## Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 17.-18. Mai 2014 in Kassel

Das Resümee vorweg: Es war ein großartig gelungenes, vielfältig ertragreiches, fröhliches, lebhaftes, gedankenreiches, anregendes und notwendiges Treffen!
Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, hatte in seinem Willkommensgruß ein breites, hochinteressantes und unterhaltsames Programm versprochen, und alle Beteiligten hielten Wort.
Ein wesentliches Element dieses Erfolges war die überwältigend große Zahl der Besucher, die die Hallen füllten, sobald die Tore geöffnet wurden.
Zum ökumenischen Gottesdienst am Sonnabendmorgen kamen etwa 2000 Gläubige. Domherr André Schmeier, selbst ein Kind des Ermlands und nun dort für die verbliebenen deutschsprachigen Ostpreußen zuständig, hatte es leichter als der evangelische Amtsbruder, Pfarrer Philip Kiril Prinz zu Preußen, der in seiner Predigt erst einen Zugang zu seinen Zuhörern finden musste. Er erreichte diesen Zugang, als er sagte, jeder Mensch brauche Heimat, und das entstehende Dokumentationszentrum über Flucht und Vertreibung könne ein fester Ort für die Trauer um die verlorene Heimat sein. Er nannte die Ostpreußen die Avantgarde derer, die gelernt haben, dass alles endlich sei, und verwies auf die ewige himmlische Heimat.
In der feierlichen Eröffnung des Treffens wurde Professor Ingo von Münch mit dem Ostpreußischen Kulturpreis ausgezeichnet, er wurde damit für seine mutige Arbeit über die Massenvergewaltigungen durch die Sowjetarmee geehrt. Dr. Christian Tilitzki erhielt den Gierschke-Dornburg-Preis. Wolfgang Thüne würdigte in seiner Laudatio das Buch des Preisträgers über die Königsberger Alma Mater als das dringend nötige Ergebnis einer sehr schwierigen Recherche.
Das Nachmittagsprogramm brachte auch eine Lesung von Herbert Tennigkeit über „Meine Heimat Ostpreußen – Erinnerungen an ein geliebtes Land“; in besinnlichen und in heiteren Texten erklang da unser geliebtes Ostpreußisch.
Der Sänger BernStein trug Heimatliches vor und zeigte dazu stimmungsvolle Bilder aus der Heimat..
Abends führten Jugendliche der deutschen Volksgruppe aus Ostpreußen eine modernisierte Version des „Rotkäppchen“ auf.
Neben diesen Programmpunkten wurde in der Halle gezeigt, angeboten und vorgeführt, was zu einem Ostpreußentreffen gehört: Reisen nach Ostpreußen, Bücher über Ostpreußen, alte und neue Karten und Ansichten der Orte, Bernstein, Bärenfang, Marzipan, kunstvoll Gewebtes und noch unendlich viel mehr.
Es war anrührend zu sehen, wie selbst die, die mit dem Gehen so ihre Schwierigkeiten hatten, in das muntere Getümmel der Besucher eintauchten, Bekannte fanden, Gespräche und immer neue Gespräche führten, die Begegnung mit vertrauten Freunden freudig genossen. Die Tische der Kreisgemeinschaften waren Anlaufstelle und Treffpunkt, auch der Ort für eine kurze Verschnaufpause bei Kaffee, Kuchen, Suppchen oder Bratwurst. Gut zu erfahren, dass unsere Heimatfreunde sich immer wieder zustimmend auch zu „Unser Bartenstein“ äußerten. Im Gegenzug warb die Schriftleitung um Anregungen und Beiträge. Bitte weitersagen!
Am Sonntag füllte sich die Rothenbach-Halle bis auf den letzten Platz. Mit dem Glockengeläut des Königsberger Doms begann die Großkundgebung. Alle erhoben sich zum Einmarsch der Fahnenstaffel.
Als Mitglied des Bundesvorstandes fand Wolfgang Thüne bewegende Worte des Gedenkens. „Wir gedenken aller Toten, die in fast 800jähriger Geschichte in ostpreußische Erde gebettet wurden. Mögen ihre Gräber auch eingeebnet und verwahrlost, aufgebrochen, ausgeraubt und geschändet worden sein - sie bleiben uns nah, denn sie gehören uns, wie wir ihnen gehören.“ Thüne gedachte der Menschen, „die im Kriege, auf der Flucht, bei der Vertreibung, bei der Verschleppung wie in den Arbeits- und Elends- und Gefangenenlagern an Erschöpfung umkamen und ermordet wurden.“
Und: „In besonderer Ehrfurcht verneigen wir uns vor allen gefallenen Soldaten, die im Kampf für Volk und Vaterland, speziell unsere Heimat Ostpreußen, ihr Leben hingaben.“ Er schloss: „Die Toten fragen uns: Was tut ihr für den Frieden? Sie warnen vor einem Staat, der die Fundamente des Rechts verliert, der seine christlichen Wurzeln abschneidet.“
Mark Weinmeister, der hessische Staatssekretär für Europaangelegenheiten, begrüßte die Gäste und wies dankbar hin auf den großen Beitrag, den die hier angesiedelten Vertriebenen beim Wiederaufbau des Landes geleistet hätten. Er nannte die Vertreibung ein Unrecht und regte an, die notwendigen Kenntnisse darüber zu vertiefen.
Gewohnt temperamentvoll hielt Professor Dr. Arnulf Baring einen fesselnden, auch kontroversen Festvortrag, weit-

gehend zum aktuellen Thema „Putin für Anfänger“. Nicht immer pflichteten ihm seine Zuhörer bei, aber sie lauschten aufmerksam und dankten mit Applaus.
Stefan Hein, der Vorsitzende des Bundes Junges Ostpreußen, bekannte sich zur Pflicht, Ostpreußen lebendig im Bewusstsein der Deutschen zu halten. Der Bund tue das auf seine Weise und mit seinen Mitteln: mit Diskussionen und Seminaren, Begegnungen beiderseits der Oder, in Gesprächen mit den Menschen aus der Erlebnisgeneration. Eine Forderung des Redners: „Wir wollen unseren bundesdeutschen Staat nicht aus seiner Pflicht entlassen und ihn an seine Verantwortung erinnern, die Geschichte und Kultur Ostpreußens in der deutschen Gesellschaft wach zu halten.“
Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, belegte anhand erschreckender Zahlen, dass die Menschen in Ostpreußen am Ende des Krieges durch die Flucht, die Vertreibung und Verschleppung ein besonders furchtbares Opfer bringen mussten. Er wies jeden Versuch zurück, dieses Schicksal als Folge einer Schuld hinzustellen und damit zu rechtfertigen. „Die Vertreibung als solche ist und bleibt ein in Art und Umfang einzigartiges Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Zurück bleiben das nicht gesühnte Vertreibungsunrecht, der Verlust von Heimat, Haus und Hof, von Eigentum und Besitz.“ „Unverständlich ist es, dass heute der Verlust eines Viertel Deutschlands nicht allgemein als Verlust empfunden wird. Diese Tatsache ist den Menschen oftmals schlicht unbekannt, nicht zuletzt Folge einer verfehlten Bildungspolitik.“
Grigat nannte weitere Folgen dieser Versäumnisse, wie sie die Besucher auch an diesem Tag erlebten: Landsmannschaftliche Treffen, schon das öffentliche Trauern um die Toten werden mit Stirnrunzeln oder gar Ablehnung betrachtet, linksradikale Gruppen dürfen ihr Mütchen an den Vertriebenen kühlen, die Opfer werden als Täter diffamiert, ihre Leiden werden ignoriert.
Aber der Redner hielt fest: „Wir wollen und werden uns zu Ostpreußen bekennen und an Ostpreußen, seine Kultur und seine Geschichte, an seine Menschen erinnern!“ Und mit Bezug auf das Motto dieses Treffens fuhr Grigat fort: „Wir beschränken uns nicht auf das Erinnern an Ostpreußen, wie es war. Ostpreußen lebt, und Ostpreußen hat Zukunft. Ostpreußen ist im Inferno des letzten Krieges zu großen Teilen untergegangen. Aber trotzdem lebt Ostpreußen noch immer. Es lebt in den Herzen und Gedanken der Menschen, und es lebt durch ihre Taten auch in der Wirklichkeit.“ Träger dieses Fortlebens seien zum Beispiel die Kreisgemeinschaften, die oft eng und vertrauensvoll mit den heutigen Gebietskörperschaften zusammenarbeiten und sich dafür einsetzen, dass die Zeugen der deutschen Geschichte Ostpreußens erkannt und erhalten bleiben.
Der Vorwurf, die Vertriebenen wollten gegen Grenzen anrennen, sei ungerecht: „Wir haben die Grenzen überwunden. Der Weg in eine Zukunft, die von Frieden, Freiheit und Wohlstand geprägt ist, führt über Wahrheit und Verständigung und die gemeinsame Arbeit an der gemeinsamen Sache.“

Mit Erlaubnis der Redaktion wurden die Zitate aus den Berichten im Ostpreußenblatt in der Preußischen Allgemeinen Zeitung in diesen Text übernommen.

## Auch das gehört zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen

Die Ostpreußen, die am Sonntag zur Großkundgebung in die Kasseler Messehallen strömten, sollten - so wollte es der vertriebenenfeindliche Zeitgeist - erst einmal Spießruten laufen.

So standen denn vor dem Eingang einige Häuflein auf Krawall getrimmte Krakeeler und versuchten, die Tausende alter Menschen mit dem üblichen Arsenal aus Spruchbändern und Sprechchören das Fürchten zu lehren. Ihre Waffen: die alte Mischung aus Unterstellungen und Generalverdacht: Vertriebene, die sich als solche zu erkennen geben, seien Nazis und Revisionisten. Alles wie gehabt, dreist, dumm, blödsinnig und oft durchlitten.

Das Motto des diesjährigen Treffens, „Ostpreußen hat Zukunft“, lieferte den Hintermännern dieser Politproleten noch mehr Material: Da lasen dann die um ein friedliches Leben in der Heimat Betrogenen auf Spruchbändern „**Keine** Zukunft für Ostpreußen! Nie wieder Deutschland!“ und - eine bodenlose Frechheit! - „Eure Zukunft endete 1945“.

Wer mochte diese Rüpel munitioniert und in Marsch gesetzt haben?

Einige Ostpreußen versuchten, mit den gebündelten Grünschnäbeln ins Gespräch zu kommen: „Ihr habt ja keine Ahnung!“ Aber die Schreihälse ließen sich nicht auf ein Gespräch ein. Blind, taub und selbstgerecht krähten sie ohne Unterlass ihre Parolen. Natürlich hatten sie keine Ahnung; sie hätten ja schon bei der Antwort auf die Frage, wo Ostpreußen liegt, passen müssen. Aber Kenntnisse wären ihnen nur lästig gewesen, es ging ihnen bei ihrem Polit-Fez sicher nicht um Wissenserwerb. Hirn ist nicht gefragt, wenn es gilt, den Vertriebenen eins überzubraten.

Es ist deprimierend zu erleben, mit wie wenig Verstand die Feinde der Vertriebenen ihren Kampf führen können. Um die Vertriebenen niederzubrüllen, genügt eine widerliche Mischung aus barbarischer Unwissenheit, politischer Verbohrtheit, Unverschämtheit und Dummheit.

Das offizielle Kassel nahm von den zehntausend Ostpreußen, die an dem Wochenende in die Stadt kamen, keine Notiz. Der Oberbürgermeister hatte „einen anderen Termin“, und ein Stellvertreter war nicht zu finden. Auch das gehört zu den Erfahrungen, die die Vertriebenen in den vergangenen Jahrzehnten bis zum Überdruss allenthalben machten.

Aber es war gut zu sehen, dass die vieltausend ostpreußischen Besucher ungerührt, unerschrocken, selbstbewusst und überlegen an Spruchbändern und Parolengekreisch vorbei zur Kundgebung strebten. Sie fanden ihre Freunde, sie waren ein wenig in Ostpreußen, der Gespräche war kein Ende, in immer neuen Gruppen sanken die Menschen einander in die Arme. Die Mitglieder der Deutschen Minderheit waren, wenn sie Deutsch sprachen, in diese Begegnungen herzlich eingebunden. Sie alle hörten Rednern zu, die ihre Aufmerksamkeit verdienten. Das ist in dem Bericht über das Deutschlandtreffen erfreulich deutlich geworden.

Was können wir als Vertriebene tun? Wir können zum Beispiel das tun, was bei diesem Deutschlandtreffen so eindrucksvoll geschah: In großer Zahl unverdrossen zeigen, dass es uns gibt. Wir müssen von Ostpreußen erzählen, wir müssen ohne Selbstmitleid von unserem Leben dort und seinem jähen Ende berichten, wir müssen unsere Haltung in Würde bewahren; wir müssen sagen, dass wir uns sehr wohl der Tatsache bewusst sind, dass an uns Unrecht begangen wurde und beweisen, dass wir trotzdem weder Hass noch Rache hegen. Wir müssen auch, wie schon bisher, in gegenseitiger Achtung die Verbindung mit denen pflegen, die jetzt in unserer Heimat leben. So hat Ostpreußen wirklich Zukunft. Diese Zukunft wird von der Erfüllung aller dieser Aufgaben abhängen, und unsere unermüdliche Beteiligung ist notwendig. Wie die Dinge liegen, wissen wir, dass wir noch ein gutes Stück harter Arbeit vor uns haben.

Rosemarie Krieger

## Wo, bitte, liegt Ostdeutschland?

In Märchen liest man, dass ein Palast über Nacht vom Erdboden verschwand. Die Leute bemerkten sein Fehlen, standen ratlos um den leeren Platz, staunten und redeten über das Rätsel.

Der Politik und den Medien ist ein viel größeres Mirakel gelungen: Sie ließen im Handumdrehen 104.000 Quadratkilometer ehemals deutschen Staatsgebiets verschwinden. Die Provinzen Ost- und Westpreußen, Hinterpommern und Schlesien, die einmal Ostdeutschland ausmachten, gab es von heute auf morgen nicht mehr, pfft! - weg - spurlos verschwunden. Und was tat das Volk? Nichts, gar nichts. Es vermisste nichts, merkte nichts, wunderte sich nicht und hatte nichts zu bereden.

Wohlgemerkt: Ich spreche nicht vom Verlust dieser Provinzen. Der ist in Verträgen besiegelt und muss hingenommen werden.

Ich rede hier von der Wahrnehmung dieses Verlustes und stelle fest: Diese Wahrnehmung fand nicht statt.

Mecklenburg, Vorpommern, Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen waren einmal Mitteldeutschland. Thüringen galt als das „Grüne Herz Deutschlands“. Und nun dies: Über Nacht und seither dauerhaft wurde aus Mitteldeutschland „Ostdeutschland“. Keiner protestierte gegen diesen Taschenspielertrick, alle machten mit, gedankenlos oder bedenkenlos. Die Politiker gaben das Stichwort, so war die Sache für sie einfacher zu handhaben. Von „Ostdeutschland“ zu reden, wenn „Mitteldeutschland“ gemeint war, enthob sie manch unbehaglicher Situation in der Außenpolitik, und auf die, denen sie damit auf die Füße oder vors Schienbein traten, kam es längst nicht mehr an. Ehe man sich‘s versah, war aus Mitteldeutschland Ostdeutschland geworden. Basta.

Dieses Arrangement war natürlich auch für Journalisten und Fernsehleute bequem, sie haben es ohnehin meist mit einer punktuellen Jetztzeit zu tun und sind vollauf damit beschäftigt, ihr gerecht zu werden. Was sollte es denn auch neben Westdeutschland außer diesem neuen Ostdeutschland noch Erwähnenswertes geben? Man war mit diesen Gegebenheiten bräsig zufrieden. Verwunderlich, dass es immer noch einen MDR, einen Mitteldeutschen Rundfunk, gibt. Wo mag der senden?

Wer heute noch von Mitteldeutschland spricht und damit andeutet, dass es einst ein Ostdeutschland ganz wo anders gab, steht schon mit einem Bein im Fettnäpfchen. Er wird auch nichts ausrichten, der Sprachgebrauch ist schon so eingeschliffen, niemand denkt sich etwas dabei, wenn er Mitteldeutschland Ostdeutschland nennt. Hier gesellt sich die geographische Verwirrung zur endemischen Geschichtsvergessenheit, sie bilden ein hässliches, aber sehr kräftiges Gespann.

Ich steige deshalb mit beiden Beinen ins Fettnäpfchen und erinnere hier an Ostdeutschland.

Es lag einst östlich von Mitteldeutschland.

Rosemarie Krieger

## Undank ist der Hilfe Lohn

Die Güter in Ostpreußen funktionierten nur gut, wenn sie langjährige, fleißige und zuverläsige Gutsleute = Instleute besaßen, die in gutseigenen Insthäusern wohnten und ihr Auskommen zum Teil in Naturalien erhielten. So lebten die Familien mit ihren Kindern oft über Generationen zufrieden auf ein und demselben Gut.

Zwei Jungens waren dick befreundet und hielten immer fest zusammen. Sie hießen Arno und Bruno und gingen in Stockheim in die erste Klasse. Eines Tages wollten die beiden Steppkes nach der Schule noch zum Stockheimer Dorfteich. Es war ein Tag mit dem typischen ostpreußischen Sommerwetter, mit wasserblauem Himmel und einer steten sanften Brise.

Auf dem Weg zum Teich rackerte sich Herr Piepenbrink mit seinem Zweiradkarren ab, mit dem er in einem Modderloch stecken geblieben war. Er trug stets eine Pfeife im Mundwinkel, der vom stetigen Gebrauch derselben schon ganz ausgelabbert war. Dies brachte ihm den Spitznamen „Premkemul“ ein. Er schnurgelte und wurgelte an seinem Karren, den er nicht aus der Kuhle bekam. Die beiden Jungens besahen sich das und feixten sich eins. Nu wurde Herr Piepenbrink noch kankautscher und fauchte die beiden an: „Was glubscht ihr so dammlich, kommt lieber her und helft.“ Arno sagte zu Bruno: „Meinst, dass wir sollten eam helpen? Villeicht kriejen wir e Dittchen?“

Da die Dorfkinder sowieso immer barft waren, gingen sie hinter dem Karren in das Modderloch, welches ihnen nun bis zu den Waden reichte, und schoben das Vehikel aus seiner misslichen Lage. Kaum war der Karren frei, zog Herr Piepenbrink sein Gefährt ohne Worte fort in Richtung seines Hofes.

Die beiden Gnossen waren nun ihrerseits fuchtig und schäumten: „Dieser dreibastige Premkemul hätte doch wenigstens danke sagen können, wenn er uns schon kein Dittchen jibt!“ Sie waren von den Hacken bis zu den Waden mit Modder beschmiert und gingen nun zum Teich, um ihre Koscheln ins Wasser zu hängen und sich vom Modder zu befreien. Dabei rutschte Bruno vom Teichrand, blieb an einer Wurzel hängen und riss sich einen Triangel in die kurze Hose. Er besah sich den Schaden und sagte: „Der Deichert, was wird Mutter sagen?“ Arno sagte ungerührt: „Weißt, mir jankert nach em Brausepulver. Ich hab nen Plan. Wir jehen zur alten Frau Tobies in den Hökerladen, und du lenkst sie ab, und ich grapsch mir zwei Tietchen.“

Frau Auguste Tobies betrieb im Handwerkerhaus am östlichen Dorfteich diesen kleinen Hökerladen. Gesagt, getan. Bruno inszenierte ein Ablenkungsmanöver, und Arno ‚organisierte' das Brausepulver. Auf dem Weg nach Hause lutschten die beiden vergnüglich das Brausepulver aus der Handkuhle.
Als sie sich tags darauf trafen, sagte Bruno: „Heit is nich mein Tach. Ich hab von Muttern Keile jekricht wegen dem Loch in der Hose."
Einen Tag später kam Arno ganz vergnietscht an und sagte: „Heite hat Muttern MIR verkeilt!" Bruno sagte:"Wieso? Du hast doch nuscht jemacht?" Arno: „Muttern war bei Tobies was besorjen, und als sie zahlen musst, hat ihr die Tobiesen die zwei Tietchen Brausepulver mit aufjesackt. Das falsche Aas hat es jemerkt und nuscht nich was jesacht."
Beide saßen betrübt auf einer Mauer und ließen die Beine baumeln. Da sagte Arno: „Und alles nur wegen dem kiesetijen Premkemul, weil er uns keine Dittchen jejeben hat und du noch wegen ehm deine Hose zerrissen hast." „Jaja," sagte Bruno, „Undank fier die Hilfe ist der Lohn."

Knut Walter Perkuhn, Bergstraße 25,
29565 Wriedel / Brockhöfe

Die Schriftleitung stellt vor:

## Joachim Gronau aus Groß Schwansfeld

Unsere Leser kennen Joachim Gronau schon, er schrieb kurze Geschichten, in denen das Leben in seinem Heimatdorf aufleuchtete. Auch das Ostpreußenblatt brachte seine Beiträge.

Heute wollen wir den Mann etwas eingehender vorstellen. Die Quellen dieses Berichts sind die Erinnerungen von Graf von der Groeben an seinen Schulkameraden und zwei Bücher von Joachim Gronau, „Glocken, Ganter und Geschütze" (1990) und „Zu Hause als Tourist" (1983).
Joachim Gronau (1924 – 2000) war ein Sohn des Pächters des Gasthauses „Zum Schwan" in Groß Schwansfeld, der auch Fleischermeister und Viehhändler war. In seinen „Kinderskizzen" lässt Gronau uns an den Freuden eines Kindes auf dem Dorf teilnehmen. Jeder Tag und jeder Winkel bietet Abenteuer, im Sommer wie im Winter, und das Kind weiß hellwach diese Einladungen zu genießen. Fast alle Menschen meinen es gut mit ihm, er vertraut ihnen, selbst wenn er nicht recht einsieht, was ihm da aufgetragen oder verboten wird. Zu fürchten sind nur ein Ganter, ein Hütehund und ein launenhafter Mensch. Der ostpreußische Leser nimmt in diesen Geschichtchen alle die vertrauten Ausdrücke auf: Beim Rodeln trägt er Handschkes, und die anderen gingen in Holzschlorren, Rodeln konnte man „im Riederke" oder „im Huckerke" oder wagemutig „im Liggerke", der alte Hegemeister Ehlert trug seinen „Seeger" in der „Fupp", ein braves Kind bekam einen „Bomma".
Der Lieblingsplatz des kleinen Joachim war hoch oben im Kirchturm bei einer Luke, durch die er den Störchen zusehen konnte, die auf dem Kirchendach nisteten.
Ach, das sollten Sie alles in Ruhe selber lesen, es ist wie ein Besuch zu Hause.
Nach der Volksschule sollte der Junge zum Abitur gebracht werden. Der Weg zur Oberschule in Bartenstein war zu weit, eine Pension in der Stadt zu teuer. Joachim bekam die Gelegenheit, mit zwei Kindern des Grafen und der Lehrerstochter vom Hauslehrer im Schloss unterrichtet zu werden, bis der Hauslehrer meinte, zur Fortbildung sei ein Internat nun doch wohl das Beste.
Freimütig, nachdenklich und ungeschönt schildert Joachim Gronau, wie es mit ihm nun weiterging. Mit der Zustimmung seiner Eltern und gegen die Warnungen des Grafen von der Groeben („Wenn Sie Ihren Sohn vor die nationalsozialistischen Hunde gehen lassen wollen, bitte!") wird er Schüler der NAPOLA in Stuhm, unterwirft sich der strengen Disziplin, den hohen Anforderungen und der alles beherrschenden politischen Indoktrination. Der sportliche Junge freut sich am Leben unter den Kameraden, findet verständnisvolle und bei aller Strenge freundliche Lehrer, findet Gefallen an den Spielen, die doch bei Lichte besehen schon der erste Schritt in eine militärische Ausbildung sind. Wie diese „Ideologische Verführung" stattfand, wie der idealistisch gesinnte Junge in sie hineinwuchs, wie er durch die Internatszeit, den Schliff bei der Marine und die Teilnahme am Krieg an ihr festhielt, lässt den Leser ein wenig begreifen, wie es einer Partei gelingen konnte, den guten Willen, die Opferbreitschaft und das blinde Vertrauen vieler junger Menschen zu missbrauchen.
In der Nähe von Groß Schwansfeld schwer verwundet, erlebt er das Kriegende in Flensburg, macht ein ‚richtiges' Abitur und hat das entscheidende Glück, dass er in einem Lehrer jenen Menschen findet, der ihm aus der ideologischen Verirrung gründlich hinaus hilft. Als Lehrer für Englisch und Geographie arbeitet er an Realschulen in Schleswig-Holstein und ist ein getreuer Besucher der Nienburger Heimattreffen.
Schon in den frühen achtziger Jahren besuchte er seine Heimat. Über eine dieser Reisen gibt er in „Zu Hause als Tourist" Auskunft. Er begegnet da dem tristen sozialistischen Alltag und bewundert die Menschen, die einfallsreich und gelassen mit diesen Einschränkungen umzugehen verstehen.
In Groß Schwansfeld erinnert er sich der Menschen, die seine Kindertage begleiteten, die Liedkes und die Mäckelnburgs. auch an deren schlimme Schicksale beim Kriegsende. „Der Rita Wolge, meiner Dorfschulfreundin, erging es dagegen etwas besser, sie wurde nur verschleppt, durfte bis 1955 in Workuta im Bergwerk arbeiten. Zwei Jahre später traf ich sie in Hamburg."
Alles erscheint dem Erwachsenen viel kleiner, als er es in Erinnerung hat. Das Haus seiner Eltern, der Dorfkrug mit Saalanbau und Ausspann, ist jetzt ein Bauernhof, im Wohnzimmer steht noch der grüne Kachelofen. In der Dorfschule, in der „Lehrer Teschner Generationen von Dorfkindern in einem Dreivierteljahr, von Ostern bis Weihnachten, das Lesen und Schreiben in Druckschrift, Sütterlin und lateinischer Schrift beibrachte, eine Leistung, die unsere Grundschule nicht in vier Jahren schafft," ist nun die Post. Das Schloss - „nichts ist trauriger als ein total verkommenes Schloss". Aber über der Tür erkennt er noch deutlich das Groebensche Wappen mit der Inschrift ‚GOTT ALLEIN DIE EHR'.
Ganz besonders lebhaft werden die Erinnerungen an die letzten Kriegsjahre beim ausgedehnten Besuch bei Wladek. Der kam als polnischer Kriegsgefangener zu Vater Gronau, weil er Deutsch sprechen und schlachten konnte. (Im litauischen Lager hatten die Gefangenen wählen können, ob sie zu den Russen oder zu den Deutschen wollten. Die meisten hatten die deutsche Gefangenschaft gewählt.)
Wladek erzählt dem begierig lau-

schenden Joachim: Er war mit seinem Dienstherrn gleich einverstanden: „Hab ich gedacht, der ist dick, der ist gut, wird mir auch genug zu essen jeben.“ Und über die Kriegslage war er immer gut unterrichtet: „Na klar, Mänsch. Vater zuerst vorsichtig. Trafen wir Graf von der Groeben, die beiden immer allein jegangen, ich hinterher, aber später ich immer dabei, wenn die sich haben erzählt. Hab ich alles gewusst, Frontlage und Attentat auf Hitler. - Graf, feiner Mann, guter Mann. Alle im Dorf immer ‚Kobendza‘ sagen, ‚na, wie jeht, Kobendza‘. Aber Graf immer Mütze ab und ‚Guten Tag, HERR Kobendza‘, immer HERR jesagt, die Jräfin auch. Feine Leute.“

„Musste ich jede Woche Waren holen vom Lebensmittelgroßhändler Lapan in Bartenstein. Hab ich geholt ganzen Wagen voll. Lapan manchmal gesagt: ‚Puddingpulver hab ich nicht, gibt nicht mehr.‘ Bin ich gegangen ins Lager, hab ich gesucht und gesagt: ‚Herr Lapan, hier noch 50 Pfund Puddingpulver,‘ Musst er rausrücken mit Pulver. Musst ich unterschreiben Quittung und Lieferschein, hab ich unterschrieben ‚Max Gronau‘. Kennt mich doch jeder, aber die haben so getan, als wenn ich bin Maxe.“

Die Schusswaffen, mit denen der Volkssturm die polnischen Gefangenen bewachen soll, lagern in Wladeks Stube, und Wladek pflegt sie. Er bekommt auf Ehrenwort Urlaub zum Besuch bei seiner Familie - und kehrt nach Groß Schwansfeld zurück.

Gab es denn hier keinen Parteifunktionär, keinen Ortsgruppenleiter, vor dem man Angst haben musste? Wladek erinnert sich: „Ortsgruppenleiter, das war Lehrer Schröder aus Sporwienen. Konnt nuscht machen gegen Leute. Wollt er was unternehmen gegen Leute, sagt Max, Emil, sagt er, das kannst doch nicht machen, machst Dorf kaputt. Dann ließ Emil bleiben.“

Und beim Abschied: „Lieber Achim, ich bin glücklich, dass unsere Familien so in herzlicher Freundschaft angebunden sind - ist schöner Augenblick, dich wiederzusehen.“

In diesen Schilderungen Wladeks werden für den älter gewordenen Gronau jene Jahre ergänzt, in denen er nur zu den Ferien nach Hause kam, und mit dem feinen Gespür für die sprachlichen Eigenheiten des Erzählers weiß uns der Verfasser an diesen Erinnerungen zu beteiligen.

1937 - An der Mauer vor der Kirche.
von links: Hauslehrer Herr Freier, Friedrich von der Groeben, Frl. Kamps, Joachim Gronau, Hans und Agnes von der Groeben, Anneliese Teschner - darunter: Dieter Graf von Monts, Martin Gronau.

Joachim Gronau,
**Zu Hause als Tourist**
J. G. Bläschke Verlag
1983

Joachim Gronau,
***Glocken Ganter und Geschütze***
Erinnerungen eines Ostpreußen
Verlag Heinrich Möller Söhne,
Rendsburg
1990

## Besuch im Königsberger Tiergarten

Heute, am 1. März, bin ich in Gedanken zu Hause. Ja, das war am 1. März 1942, als meine Oma in Landskron ihren 65. Geburtstag feierte. Aus diesem Anlass spannte mein Vater den Schlitten an - es war ein Sonntag - und wir fuhren durch hohe Schneeberge zehn km bis nach Landskron. Ich durfte dann gleich dort bleiben, und am 2. März 1942 hatte ich meinen ersten Schultag in Landskron. Der Grund für die Umschulung war, dass ich zu Hause von der Gilg über Arndshof bis nach Stolzenfeld einen Schulweg von sieben km hatte. Um mir den weiten Schulweg zu ersparen, wohnte ich dann die nächsten 13 Monate bei meinen Verwandten. Von dort betrug der Schulweg bis nach Landskron nur gute zwei Kilometer.

Da fällt mir etwas ein, an das ich mich selbst nicht mehr so recht erinnern kann. Aber mein Vater hat mir das oft auch noch in späteren Jahren erzählt: „Weißt du noch, wie du die Königsberger einmal zum Lachen gebracht hast?“

Das muss im Spätsommer 1938 gewesen sein, als ich mit viereinhalb Jahren das erste Mal nach Königsberg durfte. Ich muss dazu vorweg sagen, dass ich in dem Alter noch kein Wort Hochdeutsch konnte, und die Königsberger kommunizierten nur in hochdeutscher Sprache. Wie auch in späteren Jahren gehörte ein Besuch im Tiergarten immer zur Besuchstour in Königsberg dazu. So auch 1938. Ich kannte ja von zu Hause an Tieren nur Kühe, Schweine und Pferde. Nun komme ich da in Königsberg in den Tiergarten und sehe gleich vorne rechts eine große Felsenwand und davor ein großes Wasserbassin. Und in dieser Felsenwand und am Wasser die Eisbären. Und ich in meiner Aufregung musste das ja nun bei meinem Vater loslassen. Natürlich auf Platt. Darüber amüsierten sich die Königsberger schon einmal. So ein kleiner Steppke, und nur auf Platt. Aber dann setzte sich der größte der Eisbären in der Felsenwand in Bewegung, kam herunter, setzte sich breitbeinig und aufrecht vor das Wasserbecken. Was der da wohl macht. Und dann hatte ich die Lösung. Zu meinem Vater sagte ich: „Kiek moal, Voada, on nu schötta ok noch.“ Und da mussten die Königsberger laut lachen.

Unser Natanger Platt und seine feinen Unterschiede von Kreis zu Kreis haben mich bis heute begleitet. Zwei Beispiele: Da war ich vor geraumer Zeit zu einer Versammlung eingeladen. Ich setzte mich zu einem früheren Arbeitskollegen aus dem Krankenhaus. Und dieser saß wiederum mit einem zusammen, mit dem er in früheren Jahren als Maurer auf dem Bau gearbeitet hatte. Und wie das hier so ist, auf den Baustellen wird grundsätzlich nur Plattdeutsch gesprochen. Aber mir fiel auf, dass dieser frühere Berufskollege von ihm immer wieder in unser Natanger Platt verfiel. Vorher hatte ich mit ihm noch kein

Wort gewechselt. Es reizte mich, ihn zu fragen: „Seg mol, du spreckst ook dat Noatanger Platt, böst du e Noatanger?“ „Jo, si öck“, secht he. Öck froch em denn: „Wo kömmste denn her?“ „Ut Preissisch Eylau“, secht he. On denn frocht he mi doch: „Owa seg moal, du spreckst dat Bartensteuner Platt. Böst du e Bartensteuner?“ Da konnte ich nur noch mit dem Kopf nicken.
Als wir auf der Flucht von den Russen überrollt wurden, fanden wir Zuflucht in Kransfelde, dicht an dicht in einem Einfamilienhaus mit ca. 60 Flüchtlingen. Dabei auch drei Familien aus Pörschken, einem Ort in der Nähe von Heiligenbeil, auch mit dem Natanger Platt vertraut, aber doch mit Abweichungen, die ich hinterfragen musste. So kannte ich zum Beispiel „Muschkebod“ nicht.

Herbert Riemke
Deichstr. Ost 21 a
21395 Tespe-Avendorf
Tel.: 04176 1361

**Anmerkung dazu:**
Das „Preußische Wörterbuch“ erwähnt, dass „Muschkebod“ = feiner, zumeist weißer Zucker, Streuzucker vom farnzösischen „moscouade“ = Rohzucker kommt. Verwendet wurde es vor allem im Ermland, verstreut auch anderwo. Von einem besonders geschickten und raffinierten Menschen sagte man: „He is tweemoal raffeneat wie Muschkeboad.“
Ein „Muschkebadenpungel“ ist ein Sauger, ein kleiner Zuckerbeutel für das Kleinkind.

***Die Schriftleitung möchte Herrn Georg Kugland herzlich danken für die eingesandten kleinen Begebenheiten.***

***Herr Kugland zählt zu den Heimatfreunden, die im Juni ihren 92. Geburtstag feiern dürfen.***

***Die kleinen Geschichten sollen den Lesern nicht nur Freude bereiten, sie dürfen auch Motivation sein, ebenfalls UNSER BARTENSTEIN zu bereichern.***

***Wir freuen uns über weitere Einsendungen – rufen Sie Ihre Erinnerungen wach.***

## Bleiben Sie gesund!

Mein Physiotherapeut im Reha-Zentrum hat mich jahrelang bei der Krankengymnastik und beim Funktionstraining so behandelt, dass es mir jedes Mal gut tat. Dann bekam er ein Bandscheibenproblem, und ich bekam es mit weniger Erfahrenen zu tun. Da war ein Unterschied.
Als er dann wieder tätig werden konnte, habe ich ihm gesagt, wie sehr mich das freut. Spontan verabschiedete ich mich in dieser Freude mit dem Satz: „Bleiben Sie gesund!“ Das hörten die anderen Patienten im Trainingsraum, und einige davon übernahmen meinen Abschiedszuruf, besonders die Dauerpatienten. Bald war es im Reha- Zentrum für viele üblich, sich so zu verabschieden.
Eine Verkäuferin im Fischstand sagte mir eines Tages „Einen schönen Tag heute“.
Ich bedankte mich und sagte ihr: „Bleiben Sie gesund! Was bringt einer schöner Tag, wenn man nicht gesund ist?“. Seither sagt sie mir beim Weggehen „Bleiben Sie gesund!“.
Ich habe mir dann angewöhnt, statt „Auf Wiedersehen“ oder „Auf Wiederhören“ zu sagen, „Bleiben Sie gesund“ oder „Bleib‘ gesund!“ Die Antwort ist dann meistens „Das wünsche ich Ihnen/Dir auch“.
Deshalb allen die dies lesen: „Bleiben Sie gesund!“

Georg Kugland

## Chaos

Nachdem mir beruflich eine weitere Aufgabe übertragen wurde, hatte ich es mit einem Verhandlungspartner zu tun, der im gleichen Alter war und wie ich, gutes Essen und guten Wein schätzte. Wir unterhielten uns dabei auch über Herkunft, Ausbildung und was wir getan hatten. Über meine ostpreußische Heimat war er gut informiert und von der gastlichen Aufnahme durch die Bewohner sehr beeindruckt, weil er als Soldat in verschiedenen Orten im Quartier war. Beide waren wir lange Soldat im Krieg gewesen und Reserve-Offizier.
Er war in Königsberg kurz bevor die Stadt von den Russen erobert wurde. Wenn Bomber am Himmel waren, suchte er Schutz in Kellerräumen oder in Bunkern. Er erzählte mir, dass er eines Tages auf dem Steindamm war, als er auf der Suche nach Schutz in das Gebäude einer Bank (ostpreußischen Reichsbank-Filiale?) lief. Dort waren im Untergeschoss die betonierten Tresorräume. Was er dort sah, hat sich mir so eingeprägt, dass ich heute daran denke, wenn mir das Ende meiner Heimat in den Sinn kommt.
Die gepanzerten Tresortüren standen offen. Auf dem Fußboden lagen knöcheltief Geldscheine, überwiegend 1000 Mark-Scheine. Einzelne Zivilisten und Soldaten steckten sich Geld in Taschen oder Behältnisse. In den Regalen standen verschlossene und aufgerissene Kartons, auf denen der Inhalt zu lesen war. Das war ein Eindruck, den er als ein Chaos empfand, das er so noch nicht erlebt hatte.
Er erzählte mir, dass er vor der Frage stand, sich für alle Fälle auch mit Geld zu versorgen, was seiner Denkweise zuwider war. Schließlich suchte er nach Scheinen mit geringerem Wert und nahm sie mit, als der Bombenangriff vorüber war.
Das Schicksal wollte es, dass er vor der Einnahme der Stadt im Samland eingesetzt wurde und, ohne in Gefangenschaft zu geraten, überlebte.

Georg Kugland

## Jugendlicher Leichtsinn

Von dem berühmten französischen Schriftsteller, Honoré de Balzac, stammt der Satz: „Man lebt zweimal. Das erste Mal in der Wirklichkeit, das zweite Mal in der Erinnerung.“ Jetzt, im 92.Lebensjahr, freue ich mich darüber, verstandsgesund zu sein und mich an so Vieles zu erinnern. Auf der Suche nach Ereignissen, die mich für mein Leben geprägt haben, fiel mir ein, was ich 1940 (18 Jahre alt) getan habe.
Nach meiner Verwundung im Polenfeldzug kam ich nach dem Lazarett zu meiner Ersatzabteilung nach Königsberg-Ponarth. Weil ich noch nicht wieder voll einsatzfähig war, blieb ich dort, bis ich vor Beginn des Frankreichfeldzuges wieder zu meiner Truppe versetzt wurde.
Friedland, meine Heimatstadt, hatte eine direkte Zugverbindung, und ich war, wenn ich Wochenend-Urlaub bekam, in einer Stunde zu Hause. Das war oft so, wenn ich nicht gerade Wache „schieben“ musste. Dort auf der Alle zu rudern gehörte zum festen Programm.
In der Kaserne war ich zum Dienst in der Waffenkammer eingeteilt. Dort waren auch Leuchtpistolen, mit denen man Leuchtmunition abschießen konnte, um nachts etwas zu erkennen. Im Polenfeldzug hatte ich gesehen, wie erfahrene Soldaten die Pistolen in schräger Zielrichtung so auf Flüsse oder Seen abschossen, dass beim Aufschlag auf das Wasser eine Fontaine zu sehen war. Eigentlich sollten da-

mit Fische erlegt werden, was ich aber nicht beobachtet habe. Dazu nahmen sie dann Handgranaten.
Es gelang mir problemlos, eine Leuchtpistole und einige Leuchtpatronen nach Friedland mitzunehmen. Absicht: Beim Rudern das vorzuführen, was ich in Polen gesehen hatte. So geschah es dann. Flussabwärts gerudert trat der gewünschte Effekt auf und erregte Bewunderung. Später flussaufwärts ruderten wir nicht nur gegen die Strömung, sondern auch gegen den Wind. Ich schoss wieder so, wie vorher. Und dann geschah es: Die Patrone explodierte etwa 1 Meter seitlich an der Mitte des voranfahrenden Boots. Die Bootsmannschaft nahm das als gelungenen Spaß.
Ich erstarrte vor Schreck, weil mir blitzartig vor Augen war, wie es ausgesehen hätte, wenn das Boot getroffen wäre.
Als ich dann Vorgesetzter wurde, habe ich alle Spielereien mit Waffen und Munition rigoros unterbunden.

Georg Kugland

## Feuerwehrjubiläum Bartenstein im Jahr 2018

Bereits im letzten UB haben wir darauf hingewiesen: In vier Jahren will die Bartensteiner Feuerwehr die Gründung von 1868, also vor 150 Jahren feiern und dazu natürlich auch eine Festschrift herausgeben. Vielleicht gibt es bei unseren Lesern oder im Nachlass von früheren Feuerwehrangehörigen noch Erinnerungsstücke oder Bilder mit Bezug zur Feuerwehr.

Für entsprechende Kontaktaufnahme bin ich dankbar, Ch. v. d. Groeben (s. Impressum).

## Landestreffen der Ostpreußen M-V

am 27. September 2014 in Rostock
in der Stadthalle – Saal 1
Beginn: 10.00 Uhr

## Mit dem Wohnwagen in die Heimat

Im August letzten Jahres reisten wir nach Schönbruch im Kreis Bartenstein. Ich wollte meinem Freund meinen Geburtsort zeigen und in aller Ruhe alle Orte aufsuchen, die mir am Herzen lagen.
Von Berlin aus fuhren wir über Frankfurt / Oder zum Campingplatz „Tramp“ am gegenüberliegenden Weichselufer der Stadt Thorn und verbrachten dort zwei Nächte, um uns zu einer ausgiebigen Besichtigung ihrer berühmten Sehenswürdigkeiten aufzumachen. Wir brauchten nur über die ein Kilometer lange Weichselbrücke zu laufen, immer mit dem Blick auf die von der Sonne beschienen en Stadtsilhouette.
Unsere Fahrt setzten wir zum Teil auf einer Mautstraße und der neuen S1 über Osterode und Allenstein fort und machten kurz Station im mir bekannten Hotel von Janusz Gorecki.
In Bartenstein erwartete uns meine liebgewonnene Freundin, Jadwiga Piluk. Sie führte uns auf der neu asphaltierten Straße Richtung Rastenburg, um dann nach Schippenbeil abzubiegen. Dort hieß uns die Familie herzlich willkommen. Wir stellten unseren Wohnwagen auf der Wiese vor ihrem Haus ab und erhielten Stromanschluss. In den kommenden Tagen genossen wir Badezimmerbenutzung und den Familienanschluss.
Die kommenden Tage waren ausgefüllt mit Unternehmungen, an denen uns Hedwig anfangs begleitete. Sie stand uns hilfreich zur Seite beim Einkaufen im neuen Supermarkt und in den kleinen einheimischen Läden des Dorfes. Nach einem aufmunternden Kaffee fuhren wir Richtung Schönbruch nach Poninken, weil ich eine alte Dame aufsuchen wollte, mit der ich seit vielen Jahren in Kontakt stand. Wir erfuhren von den Mitbewohnern des Hauses zu unserem Bedauern, dass sie seit kurzem bei ihren Kindern in Braunsberg weilte. Sie führten uns ins Haus, die dunkle Stiege hinauf auf den Dachboden und zeigten dort ihre säuberlich auf geräumte Wohnung.
Endlich kamen wir nach Schönbruch in meinen Geburtsort! Zuerst besuchten wir den mir bekannten Bauern Paprocki auf. Seine Tochter schrieb im Wohnzimmer auf dem PC ihre Examensarbeit. Der Sohn war in Bartenstein, und seine Frau arbeitete im Altenheim. Hedwig dolmetschte für uns, und wir kamen bald ins Gespräch. Da wir den angebotenen Wodka dankend ablehnten, servierte man uns Tee und Kekse und schenkte uns eine kleine Flasche Kräuterwodka zum Mitnehmen. Wir unternahmen einen Rundgang über den Hof und das große Gartengelände. Viel hatte sich nicht verändert. Der Stall, der anfangs für Reitpferde vorgesehen war, hatte noch immer provisorisch eingebaute Fenster und diente nun als Kuhstall und Futterlager. Am Fischteich grasten sechs Kühe, und voller Respekt drückte ich mich an den zwei Jungbullen vorbei, die verkauft werden sollten. Von hier aus erhaschte ich einen Blick auf unser Wäldchen auf dem Abbau, wo einst die Hofgebäude gestanden hatten. Die Störche machten dem Dorf noch alle Ehre. Aus fast jedem der vielen Nester schauten Störche heraus.
Mittags deckte Hedwig wieder für uns auf, und nach dem Kaffee mit selbst gebackenem Kuchen fuhren wir nach Bartenstein, wo auf einer großen Bühne zwei Musikgruppen lautstark aufspielten. Zigeunermusik und klassische Gesänge erklangen. Die beiden unterschiedlichen Tanzgruppen zeigten in farbenprächtigen Trachten begeistert ihr Können.
Am nächsten Vormittag führte uns Hedwigs Sohn Andres auf den Turm der Schippenbeiler Michaeliskirche, von wo aus wir bei klarer Sicht auf den Ort und weit über die Landschaft blicken konnten.
In Prassen standen wir vor der Schlossruine des Grafen Eulenburg. Es stimmte mich traurig, den unaufhaltsamen Verfall des einstigen prächtigen Anwesens zu sehen.
Anschließend gelangten wir zur Wolfsschanze. Die Bunkerführung eines kompetenten Herrn in unserer kleinen Vierergruppe war sehr informativ, aber auch bedrückend.
Im Angedenken des Grafen Hans von der Groeben, den ich auf einer Ostpreußenreise kennen gelernt hatte, besuchten wir sein ehemaliges Schloss in Großschwansfeld. Hedwig unterhielt sich mit der neuen Besitzerin, die von Geldsorgen und Schwierigkeiten bei der Renovierung berichtete, die nur langsam Fortschritte machte. Der Schlossgarten war sehr gepflegt. Der anschließende Rundgang führte zur Kirche mit dem angebauten Mausoleum, das auch dringend einer Restaurierung bedurfte.
An einem sonnigen Sommertag fuhren wir bereits alleine ohne Hedwigs Begleitung nach Schönbruch. Wir schlenderten die Dorfstraße entlang und weiter auf einem Feldweg über die Brücke der demontierten Eisenbahnlinie Richtung Perkau, immer dicht am polnischen Grenzzaun entlang. Ein Landarbeiter mit einer Sense über der Schulter kam uns entgegen. Da wir ihn mit „Dzien dobry“ (Guten Tag) begrüßten, hellte sich sein Gesicht auf und er begann auf Polnisch auf uns einzureden, weil er meinte, auch wir würden seine Sprache sprechen. Er erzählte auch munter weiter, als wir auf Deutsch erklärten, dass wir nur über einen sehr geringen

**(Fortsetzung auf Seite 39)**

# Familiennachrichten

Nach den geltenden Datenschutzbestimmungen dürfen personenbezogene Daten nicht ohne weiteres veröffentlicht werden. Wir gehen aber davon aus, dass Sie als Mitglied der HKG mit der Veröffentlichung einverstanden sind, da Sie uns mit der Anmeldung Ihre Geburtstagsdaten gegeben haben. Sollten Sie aber mit der Bekanntgabe Ihres Geburtstages nicht einverstanden sein, so informieren Sie bitte unseren für Familiennachrichten zuständigen Wolfgang Schützeck (siehe Impressum). Andererseits wundern sich manche Leser vielleicht, dass sie nach Vollendung des 70. Lebensjahres nicht in der Geburtstagsliste erscheinen. Vermutlich werden Sie sich nicht als Mitglied angemeldet haben, und daher verfügen wir auch nicht über Ihre Daten. Das lässt sich aber jederzeit nachholen (siehe auch dazu Impressum).

**Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert deren Mitgliedern herzlich zum Geburtstag**

**97 Jahre**
**Ruth Kassan**, geb. Seydler verw. Manke, *29.08.1917, aus Bartenstein, jetzt: Heimstettner Str. 34, 85551 Kirchheim

**95 Jahre**
**Heinrich Schieder**, *10.09.1919, aus Schippenbeil, jetzt: Heinrich-von-Kleist-Straße 2, 97688 Bad Kissingen
**Margot Reinhold**, geb. Will, *26.09.1919, aus Schippenbeil, jetzt: Rotenhöfer Weg 19, 24768 Rendsburg

**94 Jahre**
**Else Wittenberg**, geb. Hofmann, *03.07.1920, aus Friedland, jetzt: Akazienweg 11, 35606 Solms-Niederbiel/Lahn
**Elly Brunsmeier**, geb. Pokojewski, *08.08.1920, aus Nohnen, jetzt: Meintetalstraße 90, 31812 Bad Pyrmont

**93 Jahre**
**Gertrud Salitter**, geb. Legard, *25.06.1921, aus Bartenstein, jetzt: Hertzstraße 10, 41464 Neuss
**Elise Kotzan**, geb. Grunwald, *26.06.1921, aus Kraftshagen, jetzt: Ehrlichstraße 59, 51373 Leverkusen
**Hans Killus**, *27.07.1921, aus Dittauen, jetzt: Schenkendorfstraße 6, 44339 Dortmund
**Karl Wittenberg**, *24.08.1921, aus Friedland, jetzt: Akazienweg 11, 35606 Solms Niederbiel/Lahn
**Anna Großmann**, geb. Plaumann, *30.08.1921, aus Friedland, jetzt: Ernst-Reuter-Straße 3, 31224 Peine
**Grete Küßner**, geb. Kratel, *02.09.1921, aus Schippenbeil, jetzt: Ingolstädter Straße 142, 90461 Nürnberg

**92 Jahre**
**Georg Kugland**, *29.06.1922, aus Friedland, jetzt: Heinebergweg 45, 38444 Wolfsburg

**91 Jahre**
**Erna Peter**, geb. Brodde, *03.06.1923, aus Bartenstein, jetzt: Memeler Str. 10, 31867 Lauenau
**Hildegard Claassen**, geb. Tiedtke, *27.06.1923, aus Romsdorf, jetzt: Möglingerstraße 15, 71636 Ludwigsburg
**Helene Wagner**, geb. Matthe, *30.06.1923, aus Sporwienen, jetzt: Gökerstraße 103/105, 26382 Wilhelmshaven
**Ernst Tillmann**, *23.07.1923, aus Schippenbeil, jetzt: Äquatorweg 10, 41749 Viersen
**Hilde Staples**, geb. Jopp, *06.08.1923, aus Schippenbeil, jetzt: 127 Queen Anne Avenue, GB- Bromley / Kent BR 2 OSH
**Elisabeth Bischoff**, *18.08.1923, aus Dietrichswalde, jetzt: Burgstraße 41, 31134 Hildesheim
**Ursula Edom**, geb. Behnert, *30.09.1923, aus Bartenstein, jetzt: Bergstraße 64, 44339 Dortmund

**90 Jahre**
**Willi Kiefer**, *08.06.1924, aus Friedland, jetzt: Tulpenstraße 4, 72517 Sigmaringendorf
**Lieselotte Pfalzgraf**, geb. Kletschkus, *11.07.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Estetalstraße 1, 21279 Hollenstedt
**Margarete Tigges**, geb. Golz, *13.07.1924, aus Friedland, jetzt: Kottmeier-Straße 6, 21614 Buxtehude
**Erna Nikolaus**, geb. Legardt, *15.07.1924, aus Bartenstein, jetzt: Danziger Straße 15a, 21509 Glinde
**Gertrud Voigtländer**, geb. Molgedei, *31.07.1924, aus Gallingen, jetzt: Zum Neuen Damm 20, 39649 Gadelegen-Köckte
**Elisabeth Woop**, *07.08.1924, aus Dorf Dompendehl, jetzt: Mozartstraße 1, 39590 Tangermünde
**Käte Hambrock**, geb. Stenzel, *21.08.1924, aus Kraftshagen, jetzt: Altenboitzen 32, 29664 Walsrode
**Grete Uhlig**, geb. Weichhaus, *22.09.1924, aus Sporgeln, jetzt: Preßwitzerstraße 10, 07338 Hohenwarte
**Margarete Labenski**, geb. Labenski, *26.09.1924, aus Schippenbeil, jetzt: Königsträßle 10, 72766 Reutlingen
**Alfred Lehmann**, *27.09.1924, aus Bartenstein, jetzt: Grafenberger Allee 341, 40235 Düsseldorf
**Frieda Brautscheck**, geb. Ewert, *27.09.1924, aus Landskron, jetzt: Ludwigsplatz 1, 53859 Niederkassel

**89 Jahre**
**Margitta von Wrangel**, geb. Sprang, *15.06.1925, aus Sehmen, jetzt: Geitlingsweg 10, 44227 Dortmund
**Erika Semrau**, geb. Zekay, *15.08.1925, aus Domnau, jetzt: Heinr.-Heine-Straße 9, 37412 Herzberg
**Elly Zimmer**, geb. Broschell, *20.08.1925, aus Bartenstein, jetzt: Regenpfeiferweg 28, 24837 Schleswig
**Herma Mohnke**, geb. Nünke, *26.08.1925, aus Bartenstein, jetzt: Winfriedstraße 6, 14169 Berlin
**Christel Paepenmöller**, geb. Bronst, *22.09.1925, aus Schmirdtkeim, jetzt: Wertherstraße 277, 33619 Bielefeld
Gerda Ritzmann, geb. Lowski, *24.09.1925, aus Gallingen, jetzt: Jürgenshof 8, 24939 Flensburg

**88 Jahre**
**Ruth Bergmann**, geb. Krause, *02.06.1926, aus Bartenstein, jetzt: Weserstraße 3, 48145 Münster
**Georg Kunz**, *02.06.1926, aus Bartenstein, jetzt: Obere Langgasse 13, 67346 Speyer
**Ruth Illhardt**, geb. Kochau, *14.06.1926, aus Friedland, jetzt: Humboldtstraße 66, 99867 Gotha
**Erhard Eckloff**, *10.07.1926, aus Landskron, jetzt: Gutenberg Straße 35, 50126 Bergheim
**Liesbeth Meiners**, geb. Krüger, *14.07.1926, aus Romsdorf, jetzt: Jeversche Straße 85, 26419 Schortens
**Rudolf Badermann**, *26.07.1926, aus Wangritten, jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln
**Edeltraut Griese**, geb. Klann, *31.07.1926, aus Krügerswalde, jetzt: Linken 7, 17322 Ramin
**Gerhard Kehn**, *16.09.1926, aus Friedland, jetzt: Grasmannsdorfer Straße 18, 96138 Burgebrach
**Melitta Stamm**, geb. Pototzky, *18.09.1926, aus Gallingen, jetzt: Mathilde-Kaiser-Straße 25, 45138 Essen
**Gerhard Kolmsee**, *27.09.1926, aus Hirschfeld, jetzt: Prof.-Huber-Straße 6, 53123 Bonn

**87 Jahre**
**Gertrud Pabst**, geb. Luedtke, *25.07.1927, aus Friedland, jetzt: Kaltenbornstraße 48, 30890 Barsinghausen
**Hildegard Engelke**, geb. Blonske, *25.07.1927, aus Schippenbeil, jetzt: Breslauerstraße 22, 37581 Bad Gandersheim
**Lotte Butcher**, geb. Jopp, *27.07.1927, aus Schippenbeil, jetzt: 4 Band Hall Place RG27 9 HR, GB- HOOK/Hants Basingstoke
**Ursula von der Wense**, geb. Freiin von Wrangel, *04.08.1927, aus Sehmen, jetzt: Dorfstraße 1, 29351 Eldingen, Celle
**Horst Gerber**, *16.08.1927, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Zum Grenzbach 10, 32425 Minden
**Alfred Grohnert**, *26.08.1927, aus Wehrwilten, jetzt: Bahnhofstraße 82, 96231 Staffelstein
**Emma Pohl**, geb. Guski, *29.08.1927, aus Spittehnen, jetzt: Walter-Schlaak-Straße 4, 17489 Greifswald
**Reinhard Gottschalk**, *10.09.1927, aus Bartenstein, jetzt: Böllestraße 7, 72479 Strassberg
**Erna Danziger**, geb. Pohl, *11.09.1927, aus Paßlack, jetzt: Anger 9, 07366 Pottiga
**Dr. Hans-Hennig von Salmuth**, *23.09.1927, aus Kapsitten, jetzt: Gempenring 118, CH-4143 Dornach
**Ingrid Visser**, geb. Heister, *30.09.1927, aus Friedland, jetzt: Heideweg 69, 47239 Duisburg

**86 Jahre**
**Heinke Butschkau**, geb. Wulf, *11.06.1928, aus Bartenstein, jetzt: Kieferneck 7, 25336 Klein Nordende
**Horst Saager**, *13.06.1928, aus Schippenbeil, jetzt: An der Kappe 78, 13583 Berlin

# Familiennachrichten

**Sieghild Lauterbach**, geb. Passarge, *17.06.1928, aus Friedland, jetzt: Klippchen 8 A, 58093 Hagen
**Erhard Moldzio**, *21.06.1928, aus Gut Dietrichswalde, jetzt: Farm Donkerhuk Postfach 100, NAM-9000 Karibib
**Klaus-Joachim Lange**, *26.06.1928, aus Bartenstein, jetzt: Grabelohstraße 200, 44892 Bochum
**Gerhard Barkmann**, *29.06.1928, aus Friedland, jetzt: Stöhrstraße 8 A, 99817 Eisenach
**Hildegard Glandien**, geb. Kohnert, *29.06.1928, aus Kinnwangen, jetzt: Bert-Brecht-Straße 54, 78054 Villingen-Schwenningen
**Bruno Sturmann**, *30.06.1928, aus Friedland, jetzt: Bonnstraße 179, 50354 Hürth
**Christel Runde**, geb. Hildebrandt, *02.07.1928, aus Friedland, **jetzt: Münstedter Straße 21, 38114 Braunschweig**
**Helene Bräunling**, geb. Choinoski, *10.07.1928, aus Domnau, jetzt: Am Sandmorgen 1, 38350 Helmstedt
**Erwin Lindemann**, *15.07.1928, aus Groß Kärthen, jetzt: Wichernweg 1, 58675 Hemer
**Ursula Kluge**, geb. Jandt, *26.07.1928, aus Friedland, jetzt: Neuer Weg 77, 38302 Wolfenbüttel
**Konrad Seidler**, *27.07.1928, aus Sauerschienen, jetzt: 3. Wasserstraße 01, 19089 Crivitz
**Käthe Glahn**, geb. Libuda, *28.07.1928, aus Friedland, jetzt: Götzestraße 10, 39576 Stendal
**Margarete Hillig**, geb. Schütz, *11.08.1928, aus Heyde, jetzt: Mittelstraße 29, 04603 Windischleuba, OT: Bocka
**Liesbeth Gensing**, *13.08.1928, aus Dietrichswalde, jetzt: Hauptstraße 69, 19357 Dallmin
**Elly Messer**, geb. Jendreizik, *17.08.1928, aus Woduhnkeim, jetzt: Fichtenweg 17, 83075 Bad Feilnbach
**Erwin Schmidtke**, *20.08.1928, aus Schippenbeil, jetzt: Schulstraße 3, 06571 Rossleben
**Harry Herrmann**, *27.08.1928, aus Dietrichswalde, jetzt: Breslauer Straße 10, 33449 Langenberg
**Karl-Heinz Lotz**, *06.09.1928, aus Schippenbeil, jetzt: Brunnenwiesen 54 D, 70619 Stuttgart-Riedenberg
**Helga Prag**, geb. Schiburr, *18.09.1928, aus Sporwienen, jetzt: Rautenbacher Weg 3 a, 42929 Wermelskirchen
**Gerhard Bräunling**, *30.09.1928, aus Domnau, jetzt: Am Sandmorgen 1, 38350 Helmstedt

**85 Jahre**
**Rudolf Neuendorf**, *14.06.1929, aus Ardappen, jetzt: Pommernstraße 20, 24963 Tarp
**Irma Wohlbold**, geb. Brodd, *15.06.1929, aus Langendorf, jetzt: Marienburger Straße 11, 88213 Ravensburg
**Dora Badermann**, geb. Schadwinkel, *16.06.1929, aus Wangritten, jetzt: Wasserkrüger Weg 181, 23879 Mölln
**Erna Schneider**, geb. Herholz, *21.06.1929, aus Schippenbeil, jetzt: Verbindungsstraße 12, 47239 Duisburg
**Wolfgang Wever**, *11.07.1929, aus Bartenstein, jetzt: Neddern End 6, 24787 Fockbek
**Rosemarie Krieger**, *21.07.1929, aus Bartenstein, jetzt: Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim
**Erna Wiese**, geb. Hoffmann, *27.07.1929, aus Klein Klitten, jetzt: Carlower Straße 5, 19217 Klocksdorf
**Gerda Hohmann**, geb. Schmidtke, *30.07.1929, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Tuchstraße 1, 42477 Radevormwald
**Georg Scheffler**, *02.08.1929, aus Groß Saalau, jetzt: Hüttenweg 10, 57555 Mudersbach, Sieg
**Hildegard Kleinert**, geb. Rapp, *20.08.1929, aus Sporwienen, jetzt: Mühlenteichstraße 41, 58119 Hagen
**Inge Olschewski**, geb. Licht, *26.08.1929, aus Friedland, jetzt: Heidewg 2, 27404 Zeven-Badenstedt
**Gerda Hitzemann**, geb. Grunwald, *30.08.1929, aus Bartenstein, jetzt: Mühlenweg 2 a, 30916 Isernhagen
**Franz Steiner**, *31.08.1929, aus Schippenbeil, jetzt: Ginsterweg 56, 33689 Bielefeld

**84 Jahre**
**Ruth Mutsaers**, geb. Bressau, *08.06.1930, aus Domnau, jetzt: Traiteur-Platz 2, 49090 Osnabrück
**Herbert Rosentreter**, *07.07.1930, aus Domnau, jetzt: Dreihausendorf 8, 21775 Ihlienworth
**Willi Hinz**, *09.07.1930, aus Domnau, jetzt: Rosenpfad 5, 50171 Kerpen
**Ilse Tajti**, geb. Blarr, *12.07.1930, aus Bartenstein, jetzt: Vattenverksallen 8, S-26136 Landskrona
**Lucia Fischer**, geb. Lettmann, *21.07.1930, aus Bartenstein, jetzt: Laurentiusstraße 32, 51465 Bergisch-Gladbach
**Ernst Seidler**, *27.08.1930, aus Sauerschienen, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 19230 Hagnow
**Erwin Igne**, *13.09.1930, aus Bartenstein, jetzt: Scheideweg 128, 45966 Gladbeck
**Willi Pohl**, *15.09.1930, aus Mielitzfelde, jetzt: Walter-Schlaak-Straße 4, 17489 Greifswald

**83 Jahre**
**Heinz-Lothar Franck**, *12.06.1931, aus Berlin-Neuköln, jetzt: Hahnenbergstraße 111 d, 45701 Herten
**Inge Brien**, geb. Blödorn, *06.07.1931, aus Domnau, jetzt: Aschau 3, 24340 Altenhof
**Horst Wölk**, *16.07.1931, aus Maxkeim, jetzt: Im Kreuzteich 25, 33428 Marienfeld
**Gisela Danielski**, geb. Vorsich, *26.07.1931, aus Friedland, jetzt: Ehrenstraße 1, 42287 Wuppertal
**Ulrich Kossakowski**, *03.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 07552 Gera
**Hannelore Ganten-Lange**, geb. Murawski, *04.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Warftenstraße 25, 27612 Loxstedt-Overwarfe
**Arno Neumann**, *04.08.1931, aus Klingenberg, jetzt: Hochstraße 21, 40670 Meerbusch
**Helmut Miltkau**, *17.08.1931, aus Rosenort, jetzt: Weingärtnerstraße 12, 77704 Oberkirch
**Günter Barandat**, *23.08.1931, aus Bartenstein, jetzt: Fährsteg 7, 21337 Lüneburg
**Rudolf Scheffler**, *11.09.1931, aus Groß Saalau, jetzt: Tannenbergstraße 57, 23689 Pansdorf/Holst
**Annemarie Pawlitzki**, geb. Jeske, *15.09.1931, aus Ludwigshof, jetzt: Ebereschenweg 11, 24107 Kiel
**Hanna Pannenberg**, geb. Blahr, *25.09.1931, aus Bartenstein, jetzt: Görlitzer Straße 15 b, 59192 Bergkamen
**Gerhard Rohde**, *27.09.1931, aus Schönbruch, jetzt: Flughafenstraße 8, 53229 Bonn

**82 Jahre**
**Erwin Klein**, *04.06.1932, aus Klein Schönau, jetzt: Am Wehberg 8a, 23972 Dorf Mecklenburg
**Edith Preckel**, geb. Nieswandt, *06.08.1932, aus Georgenau, jetzt: Meigen 40 b, 42651 Solingen
**Erich Freimann**, *08.08.1932, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Eichhardtstraße 59, 51674 Wiehl
**Hedwig Jahns**, geb. Müller, *15.08.1932, aus Groß Sporwitten,jetzt: Nieplizweg 3, 14513 Teltow
**Wilma Schink**, geb. Sönhok, *21.08.1932, aus Gallingen, jetzt: Krelingen 103, 29664 Walsrode
**Heinz Kohnert**, *23.08.1932, aus Hohenfelde, jetzt: Geschw.-Scholl-Straße 33, 63526 Erlensee
**Erwin Kugland**, *24.08.1932, aus Bartenstein, jetzt: Juliusstraße 1 C, 38118 Braunschweig
**Erich Kaiser**, *10.09.1932, aus Bartenstein, jetzt: Falkenhorst 33, 32469 Petershagen
**Vera Kawald**, geb. Plaumann, *12.09.1932, aus Düringswalde/Samland, jetzt: Heinrich Imbuschstr. 8, 58456 Witten
**Helga Greyn**, geb. Zachau, *15.09.1932, aus Wehrwilten, jetzt: Meesweg 2, 47839 Krefeld
**Siegmar Knobloch**, *20.09.1932, aus Dorf Dompendehl, jetzt: Schulstraße 4, 07356 Blankenstein
**Harry Friedrich**, *25.09.1932, aus Massaunen, jetzt: Beekkamp 3, 38179 Schwülper
**Christel Steigels**, geb. Schlicht, *30.09.1932, aus Redden, jetzt: Grünentalstraße 42, 52156 Monschau

**81 Jahre**
**Ulrich Muntau**, *13.06.1933, aus Domnau, jetzt: Scharnweberstraße 44a, 13405 Berlin
**Werner Rasch**, *15.06.1933, aus Plaustendorf, jetzt: Hauenebersteiner Straße 10, 76532 Baden-Baden
**Eleonore Schmoor**, geb. Maßmann, *28.06.1933, aus Schönbruch, jetzt: Heinrich-Zille-Str. 7, 76571 Gaggenau
**Gerda Köpke**, geb. Haase, *01.07.1933, aus Friedland, jetzt: Wilhelminenthal 14, 17126 Jarmen
**Elfriede Höfer**, geb. Rautenberg, *23.07.1933, aus Bartenstein, jetzt: Moorwiese 16, 29664 Walsrode
**Dr. Gernot Strey**, *29.07.1933, aus Bartenstein, jetzt: Herzog-Arnulf-Straße 55, 85604 Zorneding
**Doris Schrey**, geb. Beckmann, *04.08.1933, aus Stolzenfeld, jetzt: Krefelder Straße 233, 47877 Willich
**Bruno Krüger**, *10.08.1933, aus Redden, jetzt: Haberkoststraße 28, 32278 Kirchlengern
**Vera Wojahn**, geb. Mäkelburg, *17.08.1933, aus Rosenort, jetzt: Stiepeler Straße 7 b, 44799 Bochum
**Elfriede Kornder**, geb. Neumann, *22.08.1933, aus Schönbruch, jetzt: Birkenweg 12, 35586 Wetzlar

# Familiennachrichten

**Helmut Butschkau**, *02.09.1933, aus Gallingen, jetzt: Sandstraße 43, 59073 Hamm
**Waltraut Schade**, geb. Buchholz, *09.09.1933, aus Schippenbeil, jetzt: Thomas-Müntzer-Straße 2, 06571 Rossleben
**Edith Knobloch**, geb. Preuß, *09.09.1933, aus Bartenstein, jetzt: Westring 113, 23626 Ratekau
**Ingrid Brock**, *25.09.1933, aus Bartenstein, jetzt: Flurstraße 10, 90592 Schwarzenbruck

**80 Jahre**
**Manfred Eckert**, *11.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Pirolweg 16, 26131 Oldenburg/Oldb.
**Ursula Wyremba**, geb. Stritzel, *11.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Joh.-Strauß-Straße 17a, 85591 Vaterstetten
**Erika Raudonat**, geb. Richard, *18.06.1934, aus Perkau, jetzt: Hauptstraße 10, CH-3422 Alchenflüh
**Friedrich Engels**, *22.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Nathebachstraße 16, 44287 Dortmund
**Hans Lolley**, *22.06.1934, aus Groß Schwansfeld, jetzt: Finkenstraße 31, 82166 Gräfelfing
**Helga Seltmann**, geb. Breuer, *27.06.1934, aus Gotthilf, jetzt: Hauptstraße 6, 07366 Blankenstein
**Eberhard Waide**, *30.06.1934, aus Bartenstein, jetzt: Schwalbengrund 3, 44807 Bochum
**Doris Quandt**, geb. Dreyer, *03.07.1934, aus Bartenstein, jetzt: Akazienweg 1 A, 67227 Frankenthal
**Ursula Hiltmann**, geb. Buchholz, *21.07.1934, aus Wöterkeim, jetzt: Sperberweg 12, 32427 Minden
**Gerda Freude**, geb. Neumann, *03.08.1934, aus Korwlack, jetzt: Unter den Eichen 1, 19374 Domsühl
**Erik Werner**, *14.08.1934, aus Falkenau, jetzt: Siedlungsweg 18, 07366 Blankenberg
**Artur Poschmann**, *29.08.1934, aus Böttchersdorf, jetzt: Kuxbergstieg 1, 38126 Braunschweig
**Reinhard Tellbach**, *29.08.1934, aus Bartenstein, jetzt: Siebenbürgenstraße 3, 91257 Pegnitz
**Marga Reincke**, geb. Kurth, *29.08.1934, aus Königsberg, jetzt: In der Dreispitz 17, 67157 Wachenheim
**Siegfried Baumdicker**, *02.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Maleens Knoll 1, 25826 Sankt Peter-Ording
**Hannelore Löhden**, geb. Kahnert, *05.09.1934, aus Allenau, jetzt: Ruschwedeler Straße 54, 21698 Harsefeld
**Gerhard Bartel**, *15.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Im Westervenn 7, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock
**Heinz Kohmann**, *17.09.1934, aus Friedland, jetzt: Hohefuhrweg 42, 51647 Gummersbach
**Ruth Schulz**, geb. Tiedtke, *22.09.1934, aus Bartenstein, jetzt: Osterholzer Dorfstraße 31a, 28307 Bremen

**79 Jahre**
**Heinrich Schenk**, *04.06.1935, aus Groß Schrankheim, jetzt: Erwin Fischer Str. 29, 23968 Wismar
**Siegfried Bronst**, *10.06.1935, aus Schmirdtkeim, jetzt: Am Katzenberg 11, 07973 Greiz
**Siegfried Schiwy**, *02.07.1935, aus Polenzhof, jetzt: Am Stratjebusch I00 b, 26180 Rastede
**Hildegard Schädler**, geb. Fabricius, *08.07.1935, aus Skitten, jetzt: Kahlwinkler Straße 8, 06647 Billroda
**Ilse Löffler**, geb. Domnick, *16.07.1935, aus Bartenstein, jetzt: Dahlienweg 7, 33659 Bielefeld
**Ingrid Fleischer**, geb. Zybell, *17.07.1935, aus Sommerfeld, jetzt: Röntgenstraße 19, 18059 Rostock
**Waltraud Trojahn**, geb. Reinhold, *27.07.1935, aus Wöterkeim, jetzt: Ruhrblick 29, 45479 Mülheim
**Hannelore Nolting**, geb. Kahl, *31.07.1935, aus Bartenstein, jetzt: Hirschfelder Straße 3, 01683 Nossen
**Rudi Nagelpusch**, *05.09.1935, aus Siddau, jetzt: Rastenburger Weg 2, 28790 Schwanewede
**Nanny Schoft**, geb. Freiin von Senden, *27.09.1935, aus Pöhlen, jetzt: Edenstraße 41, 27232 Sulingen

**78 Jahre**
**Bruno Liedtke**, *10.06.1936, aus Bartenstein, jetzt: Steeger Straße 13, 13359 Berlin
**Anneliese Tilsner-Lorenz**, geb. Schramm, *11.06.1936, aus Romsdorf, jetzt: Simonsbühnd 2, 77836 Rheinmünster
**Gisela Kölsch**, geb. Rims, *12.06.1936, aus Friedland, jetzt: Auf der Meinhardt 55, 57076 Siegen
**Klaus-Ottokar Kossakowski**, *20.06.1936, aus Bartenstein, jetzt: Geissenweide 26, 12685 Berlin
**Edeltraut Röhr**, geb. Glawe, *22.06.1936, aus Eisenbart, jetzt: Bardenberger Str. 45/47, 52134 Herzogenrath
**Klaus-Dietrich Rahn**, *24.06.1936, aus Mehleden, jetzt: Kaesenstraße 31, 50677 Köln
**Edith Kleebank**, geb. Molgedei, *09.07.1936, aus Gallingen, jetzt: Straße des Friedens 19, 07366 Blankenstein/Saale
**Emil Riemann**, *01.09.1936, aus Woopen, jetzt: Kallenbergstraße 33, 42929 Wermelskirchen
**Gerhard Unger**, *16.09.1936, aus Hohenfelde, jetzt: Friedrichsruher Weg 3, 47057 Duisburg
**Elfriede Kuhnke**, geb. Skupzig, *19.09.1936, aus Schippenbeil, jetzt: Nebraer Straße 1, 06638 Karsdorf
**Dieter Broschat**, *25.09.1936, aus Losgehnen, jetzt: Leipziger Straße 1a, 37242 Bad Sooden-Allendorf
**Günter Zakrzewski**, *29.09.1936, aus Friedland, jetzt: Stettiner Straße 13, 32120 Hiddenhausen

**77 Jahre**
**Marianne Nebendahl**, geb. Frank, *18.06.1937, aus Bartenstein, jetzt: Marienburgerplatz 5, 25524 Itzehoe
**Ingrid Vetters**, geb. Köhle, *20.06.1937, aus Schippenbeil, jetzt: Kleiner Damm 8, 07407 Rudolstadt
**Renate Grüner**, geb. Albrecht, *23.08.1937, aus Bartenstein, jetzt: Dörrntal 65, 95152 Selbitz
**Eva Böge**, geb. Hemp, *25.08.1937, aus Allenau, jetzt: Kummerfelder Straße 124, 24539 Neumünster
**Helmut Pohl**, *12.09.1937, aus Bonschen, jetzt: Beguinenstraße 13, 38364 Schöningen
**Ilse Markert**, geb. Zilian, *24.09.1937, aus Bartenstein, jetzt: Keltenring 47, 74535 Mainhardt

**76 Jahre**
**Werner Quandt**, *22.06.1938, aus Bartenstein, jetzt: Fasanenstraße 1, 67229 Gerolsheim
**Elli Kossakowski**, geb. Buchhorn, *25.06.1938, aus Minten, jetzt: Heinrich-Mann-Straße 18, 07552 Gera
**Elfriede Dreyer**, geb. Dreyer, *02.07.1938, aus Hermenhagen, jetzt: Untere Straße 9, 32816 Schieder-Schwalenberg
**Eberhard Kunz**, *08.07.1938, aus Schippenbeil, jetzt: Vehrengstätte 14, 49124 Georgsmarienhütte
**Heinz-Georg Zimmermann**, *16.07.1938, aus Pöhlen, jetzt: Königshainer Weg 25, 09648 Mittweida
**Hildegard Druschke**, geb. Otto, *23.08.1938, aus Rosenort, jetzt: Zum Biesenwerder 3, 12353 Berlin
**Dietrich Fleckenstein**, *04.09.1938, aus Bartenstein, jetzt: Steenerbuschstraße 42, 16341 Panketal
**Elfriede Uffhausen**, geb. Reimann, *19.09.1938, aus Schwönau, jetzt: Grosse Mühlenstr. 19, 25712 Burg/Dithmarschen

**75 Jahre**
**Gerd Bachmann**, *03.07.1939, aus Klein Schönau, jetzt: Medardusstr. 45, 50259 Pulheim
**Hildegard Dannenberg**, geb. Hackert, *14.07.1939, aus Bartenstein, jetzt: Moortwiete 23, 25337 Kölln-Reisiek
**Annemarie Wölk**, geb. Mengringhausen, *05.08.1939, aus Maxkeim, jetzt: Im Kreuzteich 25, 33428 Marienfeld
**Gerda Grlica-Zeller**, geb. Zeller, *07.09.1939, aus Friedland, jetzt: 95, Av. du Bois-de-la-Chapelle, CH-1213 Onex Genf
**Jürgen Rohde**, *21.09.1939, aus Bartenstein, jetzt: Cerisierstraße 8, 54340 Longuich
**Georg Tischel**, *25.09.1939, aus Wolmen, jetzt: Töpfergasse 6, 01723 Wilsdruff
**Kurt Rühe**, *27.09.1939, aus Domnau, jetzt: Geroldring 30, 23626 Ratekau

**74 Jahre**
**Renate Kühnemund**, geb. Maslowski, *08.06.1940, aus Bonschen, jetzt: Hüttenfeld 32, 51427 Bergisch Gladbach
**Ilse Gerst**, geb. Schulz, *26.06.1940, aus Kinkeim, jetzt: Sparwieser Weg 25, 73035 Göppingen
**Ilsa Langanke**, geb. Langanke, *16.07.1940, aus Schönbruch, jetzt: Rahrdumer Kamp 3, 26441 Jever
**Lothar Kollex**, *01.08.1940, aus Dietrichswalde, jetzt: Thomas-Mann-Weg 5, 31008 Elze
**Helmut Gutzeit**, *12.08.1940, aus Friedland, jetzt: Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen
**Rainer Foethke**, *30.08.1940, aus Bartenstein, jetzt: Hainholzweg 34 B, 37085 Göttingen

**73 Jahre**
**Roswitha Bergmann**, geb. Schirrmann, *21.06.1941, aus Langendorf, jetzt: Lessingstr. 9, 27367 Sottrum
**Renate Weihrauch**, geb. Hackert, *06.07.1941, aus Landskron, jetzt: Schneiderkamp 35, 25335 Elmshorn
**Dr. Sigurd Göttlicher**, *02.08.1941, aus Bartenstein, jetzt: Abt-Wolfram-Ring 8, 96049 Bamberg

# Familiennachrichten

**Rainer Wuttke**, *29.08.1941, aus Bartenstein,
jetzt: Kurt Tucholsky Straße 18, 18059 Rostock
**Gerhard Prietz**, *05.09.1941, aus Woduhnkeim,
jetzt: Neu-Schnee 9, 21683 Stade Haddorf
**Annegret Arens**, geb. Brammer, *29.09.1941, aus Sporgeln,
jetzt: Eggersweg 5, 29303 Bergen

**72 Jahre**
**Dietmar Albrecht**, *10.06.1942, aus Wangritten,
jetzt: Garbeweg 22, 30655 Hannover
**Hans-Gerhard Steinke**, *30.07.1942, aus Bartenstein,
jetzt: Fasanenweg 12, 25497 Prisdorf
**Hannelore Höhn**, geb. Brodd, *18.08.1942, aus Langendorf,
jetzt: Hohe Mauer 27, 88271 Wilhelmsdorf/Esenhausen

**71 Jahre**
**Karin Olm**, geb. Freudenreich, *12.09.1943, aus Preußisch Eylau, jetzt: Apenraderstraße 6, 25421 Pinneberg
**Gerd-Heinz Koslowski**, *27.09.1943, aus Schippenbeil,
jetzt: Stettinweg 7, 88400 Biberach/Riss

**70 Jahre**
**Rainer Josef Brenkolt**, *01.06.1944, aus Bartenstein,
jetzt: Schmückertstraße 14, 14165 Berlin
**Gitta Eggers**, *24.06.1944, aus Nienburg/Weser,
jetzt: Dorfstraße 12, 31627 Rohrsen
**Wolf-Rüdiger Haack**, *17.08.1944, aus Kapsitten,
jetzt: Michaelstraße 66, 09116 Chemnitz
**Gert Weichhaus**, *28.09.1944,
jetzt: Obere Münsterstraße 1, 44575 Castrop-Rauxel

**Der Vorstand der Heimatkreisgemeinschaft gratuliert auch allen Lesern von „Unser Bartenstein“, die nicht Mitglieder der Heimatkreisgemeinschaft sind.**

**Irmgard Helmig**, geb. Goliewski, *24.06.1941,
früher Bonschen, jetzt Mühlenstraße 4 in 33607 Bielefeld.

**Ruth Temme**, geb. Goliewski, *15.07.1938, früher Bonschen,
jetzt Lechtermannshof 12 in 33739 Bielefeld.

**Die Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. begrüßt ihre neuen Mitglieder und Leser.**

**Ursula Witt**, aus Bremen, früher Polennen-Fischhausen.

**Gerd Kiel**, aus Aukrug, Bezugsort Schippenbeil,
Erich-Koch-Str. 3.

**Von folgenden Lesern ist das Heimatblatt „Unser Bartenstein“ mit dem Vermerk der Post: „Empfänger unter der angegebenen Anschrift nicht zu ermitteln oder unbekannt verzogen“ zurückgekommen.**

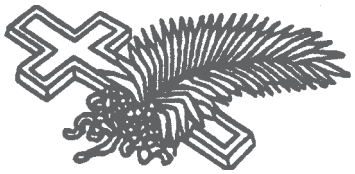
**Erna Hilscher c/o Bauer**, Sachsenweiler Straße 16,
71522 Backnang.

**Siegfried Schieck**, Dreiländerweg 116,52074 Aachen.

Bei Änderungen Ihrer Postanschrift teilen Sie uns bitte diese unverzüglich mit, damit Sie „UB“ wie gewohnt auch an Ihre neue Adresse bekommen.
**Eine persönliche Bitte von mir:** informieren Sie Ihre Angehörigen noch zu Lebzeiten, dass sie bei Ihrem Ableben auch die **Familiennachrichten benachrichtigen**.
Angehörige, die „Unser Bartenstein“ weiterlesen möchten, sollten das aber dann an ihre eigene Adresse schicken lassen.

Wolfgang Schützeck

## Unsere Toten



**Annemarie Lapsien,** geb. Kirstein, *02.06.1928 in Lyck aus Schippenbeil Heilige Geist Str. 6, zuletzt Hagener Str. 381 in 44229 Dortmund ist am 28.03.2014 verstorben.
Mitgeteilt durch die Tochter Angelika Eckai.

**Hildegard Rieck,** geb. Ewert, *04.12.1921 aus Domnau, zuletzt Wittenbergstr. 12 in 51371 Leverkusen ist am 19.11.2013 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Ingrid Schmitt.

**Gerda Elise Woltmann,** geb. Kiehl, *04.10. 1921 in Schippenbeil, zuletzt wohnhaft Schlossallee 62 in 50181 Bedburg ist am 18.08.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Helmut Woltmann.

**Anna Struwe,** geb.Pilchowski, *02.04.1920 in Klingenberg, zuletzt Klosterstr. 4 in 24211 Preetz ist am 28.03.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Enkelsohn Michael Mudra.

**Georg Liedtke,** *23.02.1929 in Wordommen aus Maxkeim, zuletzt Wolthaarstr. 16 in 49628 Neuenhaus ist am 31.05.2013 verstorben. Mitgeteilt durch die Ehefrau Erna Liedtke.

**Arno Liedtke,** *13.09.1930 in Wordommen aus Maxkeim, zuletzt Rosenstr. 32 in 49628 Neuenhaus ist am 26.08.2013 verstorben. Mitgeteilt durch die Schwägerin Erna Liedtke.

**Elli Dallügge,** geb. Voss, *23.04.1919 aus Friedland Schippenbeiler Str. 15, zuletzt Am Kolbenberg 33 in 51570 Windeck-Dattenfeld ist am 08.03.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Brigitte Reinges.

**Else Voss,** geb. Freitag, *17.05.1922 in Elbing, aus Friedland Schippenbeiler Str. 15, zuletzt Haidkamp 2 in 25421 Pinneberg ist am 22.04.2011 verstorben. Mitgeteilt durch die Nichte Brigitte Reinges.

**Andres Ewert,** *24.06.1922 in Königsberg, aus Bartenstein Gaswerkstr. 2, zuletzt Feldstr.12 in 29386 Hankenbüttel ist am 06.10.2013 verstorben.
Mitgeteilt durch den Sohn Henrik Ewert.

**Elli Ortmann,** geb. Schulz, *17.02.1921 in Bartenstein Güterstraße 2, zuletzt Fürstenallee 38 in 34454 Arolsen ist am 10.11.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Albrecht Ortmann.

**Irmgard Dabelstein,** geb. Fleischer, *18.09.1926 in Bartenstein Memelstr. 5, zuletzt Manhagener Allee 115 in 22926 Ahrensburg ist am 14.03.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Reinhard Dabelstein.

**Elfriede Ehlers,** geb. Stoermer, *01.03.1929 in Bartenstein Richthofenstr. 4, zuletzt Nordring 4 in 23730 Neustadt/ Holstein ist am 21.12.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Axel Ehlers.

**Willi Krause,** *05.05.1928 aus Domnau Königsberger Str., zuletzt Halinger Dorfstr. 59 in 58708 Menden ist am 30.10.2009 verstorben.

Ehefrau **Erna Krause,** geb. Küssner, *30.10.1924 aus Domnau zuletzt Halinger Dorfstr.59 in 58708 Menden ist am 23.03.2013 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Ulrich Krause.

**Lore Görtemöller,** geb. Tetzlaff, *22.10.1920 in Domnau Preußisch Eylauer Str. 5, zuletzt Beuel Str. 4 in 49565 Bramsche ist am 28.04.2014 verstorben. Mitgeteilt durch Egon Jürling.

**Wilhelm Witt,** *23.08.1916 aus Groß Engelau, zuletzt Ottjen-Aldag-Str.32 in 28277 Bremen ist am 20.11.2012 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Klaus-Jürgen Witt.

**Vera Plaumann**, geb. Gludau, *13.03.1923 in Pregelswalde/ Wehlau aus Damerau, zuletzt Erfurter Str. 49 in 51103 Köln ist am 06.05.2014 verstorben.
Mitgeteilt durch den Sohn Wolfgang Plaumann.

**Magdalene Skonietzky,** geb. Krause, *02.10.1923 in Domnau Königsbergerstr. 15, zuletzt Suhrkamp 72 in 45891 Gelsenkirchen ist am 16.04.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter.

**Herbert Schmidt**, *11.09.1925 in Kisitten aus Perkau, zuletzt Im Kattenbusch 21 in 44649 Herne ist am 16.12.2013 verstorben. Mitgeteilt durch die Ehefrau Ruth Schmidt.

# Familiennachrichten

**Edith Müller,** geb. Seidler, *22.11.1919 in Schönbruch aus Rosenort, zuletzt Nelkenstr. 5 in 37632 Eschershausen ist am 20.01.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Renate Schmidt.

**Herta Eichmann,** geb. Steffen, *25.05.1925 aus Domnau, zuletzt Memeler Str. 30a in 26388 Wilhelmshaven ist am 14.04.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Marianne Ludwig.

**Ruth Hess,** geb. Gottschalk, *18.05.1924 in Gallingen- Kreis Bartenstein, zuletzt Kirchkamp 6 in 24620 Bönebüttel ist am 30.04.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Reinhard Hess.

**Fritz Jacob,** *28.11.1930 aus Schippenbeil, zuletzt Grönländer Damm 37 in 22145 Hamburg ist am 29.04.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Ehefrau Ingrid Jacob.

**Gerda Kiel-Jaudt,** geb. Rosenberg, *06.02.1927 in Domtau aus Schippenbeil Erich-Koch-Platz 3, zuletzt Schmäkoppel 29 in 24613 Aukrug ist am 05.06.2014 verstorben. Mitgeteilt durch den Sohn Gerd Kiel.

**Adelheid Niederstein,** geb. Reddig, *17.09.1940 in Bonschen aus Lapkeim, zuletzt Im Faldergarten 18 in 50907 Köln ist am 03.06.2014 verstorben. Mitgeteilt durch die Tochter Heidrun Volkmuth.

**Christel Engelkamp,** geb. Schott, *19.06.1928 aus Bartenstein, zuletzt Norbertweg 9 in 48653 Coesfeld ist am 15.05.2014 verstorben. Mitgeteilt durch Frau Anne Thier.

**Die**

**Heimatkreisgemeinschaft**

**gedenkt aller**

**verstorbenen**

**Mitglieder.**

*Von guten Mächten wunderbar geborgen*
*erwarten wir getrost, was kommen mag.*
*Gott ist bei uns am Abend und am Morgen*
*und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*
*Bonhoeffer*

Wir nehmen Abschied von unserer Tante und Cousine

## Lore Görtemöller

geb. Tetzlaff

| | |
|---|---|
| * 22.10.1920 | † 28.04.2014 |
| Domnau Ostpreußen | Bramsche |

In stiller Trauer:

**Egon Jürling**
**Marianne und Wolfgang Braune**
**und alle Angehörigen**

Traueradresse:
Egon Jürling, Jahnstraße 15, 49565 Bramsche

## Fritz Jacob

| | |
|---|---|
| * 28.11.1930 | † 29.04.2014 |
| Schippenbeil/Ostpr. | Hamburg |

Wir trauern und danken ihm für das,
was er uns war und gab.

In Liebe

**Ingrid Jacob, geb. Giffhorn**
**Stephanie und Lenard Schmidthals**
**mit Konrad, Eva und Rose**
**im Namen der Familie**

Grönlander Damm 37, 22145 Hamburg

*Ich sterbe, aber meine Seele nicht.*
*Ich werde Euch im Himmel weiter lieben,*
*wie ich Euch auf Erden geliebt habe.*

## Ruth Hess

geb. Gottschalk

| | |
|---|---|
| * 18.05.1924 | † 30.04.2014 |
| Gallingen | Bönebüttel |

Wir wollen nicht traurig sein, dass wir Dich verloren haben,
sondern dankbar dafür sein, dass wir Dich gehabt haben.

Du bleibst in unseren Herzen.

**Reinhard und Doris**
**Björn und Tim**
**Arnhild und Per**
**Gika und Jens**
**Dein Bruder Reinhard**

*Einschlafen dürfen, wenn man müde ist*
*und eine Last fallen lassen dürfen,*
*die man lange getragen hat,*
*das ist eine köstliche, eine wunderbare Sache.*
*Hermann Hesse*

## Vera Plaumann

geb. Gludau

| | |
|---|---|
| * 23.03.1923 | † 06.05.2014 |

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied:

**Wolfgang und Monika Plaumann**

**Jörg und Judith Plaumann**
**mit Jonas, Jana und Jannis**

**Christian Plaumann und Jonas Schwendt**

Traueradresse:
Wolfgang Plaumann, Fasanenstr. 47, 53859 Niederkassel

**(Fortsetzung von Seite 33)**

Wortschatz verfügten, und ihn nicht verstanden. Wir hörten „polski“ und „ruski“ heraus. Mit seinen Händen zeigte er auf die Grenze zu Russland und den noch immer bestehenden Wachtturm. Er wollte uns wohl warnen, den Grenzanlagen nicht zu nahe zu kommen. Mit „Dowidzenia“ verabschiedeten wir uns nach dieser freundlichen Begegnung. Wir schauten noch vom Sandberg auf unser Wäldchen hinüber.

Kurz bevor wir wieder am Auto angelangt waren, blieben wir stehen und bewunderten die blauen und sogar weißen Wegwarten, die hier an Wegrändern so üppig wuchsen. Als wir uns umdrehten, kam eine Frau aus dem nahe gelegenen Haus mit großem Garten heraus und sprach uns an. Wir kamen ins Gespräch, sie auf Polnisch, ich auf Deutsch. Mit Gesten machte ich ihr klar, dass ich hier geboren und bis zur Flucht im Januar 1945 aufgewachsen war. Sie käme aber nicht aus Schönbruch. Wir schrieben unsere Geburtsjahre und andere Daten mit einem Stöckchen in den Sand. Als sie unvermittelt von Zloty sprach und ihre Hand verlangend aufhielt, lehnten wir ihr Betteln freundlich ab, da wir keine Geldbeträge mit uns führten. So schnell wie sie aufgetaucht war, verschwand sie auch wieder im Garten. Sie hatte unser Auto mit dem deutschen Kennzeichen gesehen und vermutet, dass wir wohlhabend wären.

Eine weitere Begegnung mit einem anderen Dorfbewohner hatte mich berührt. Ein älterer Mann, auffallend sorgfältig gekleidet, trat auf uns zu. Bei der Begrüßung küsste er höflich meine Hand. Aus seinem Gerede konnten wir das Wort „Papyrossi“ heraushören. Zigaretten hatten wir jedoch nicht dabei und zuckten bedauernd und verneinend mit den Schultern. Aus einem kleinen Haus rief ihn eine Frauenstimme zurück. Höflich wie zuvor verabschiedete er sich mit einem Handkuss und trottete von dannen.

Danach führte ich meinen Freund auf den Abbau zu dem Ort, wo ich geboren wurde. Über ein weites Rotkleefeld gelangten wir zu dem kleinen verwilderten Wäldchen. Hohe Brennnesseln verwehrten den Zugang, bis wir einen schmalen Trampelpfad entdeckten. Das Gelände, wo einst die Hofgebäude gestanden hatten, war dicht überwuchert von fast undurchdringlichem Gestrüpp. Wir fanden die alten Reste der Grundmauern des Wohnhauses, nach vielem Suchen auch den Brunnenschacht, aber nicht mehr den aufgebrochenen Keller. Enttäuschung machte sich breit, weil ich nicht alles fand, was ich mir vorgestellt hatte. Ich empfand auf meinem Heimathof nicht mehr die tiefe Geborgenheit und Ruhe wie früher bei meinen ersten Besuchen, aber ich bin noch immer aufgeregt, Heimaterde betreten zu können und fühle mich im Innern aufgewühlt.

Im „Speicher“ in Bartenstein ließen wir uns Piroggen in zwei unterschiedlichen Zubereitungen schmecken. In der Stadt herrschte reges Treiben. Über die Alle-Brücke schreitend verließen wir den Trubel, stiegen den Burg-Berg hinauf durch die bewaldeten Anlagen und schauten hinunter auf den idyllisch gelegenen Herzteich. Hier bot sich ein Platz der Ruhe und Erholung.

Im neu errichteten, gut bestückten Supermarkt LIDL kauften wir ein und fuhren zügig auf der gut ausgebauten Rastenburger Straße zurück. Zu spät bemerkten wir, dass wir die Abzweigung nach Schippenbeil verpasst hatten. Der Umweg über Korschen auf engen ausgefahrenen Straßen mit tiefen Schlaglöchern war zermürbend. Total erschöpft kamen wir zum Wohnwagen, wo wir unser Abendessen zubereiteten. Die Luft war so mild, dass wir Tisch und Stühle nach draußen stellten.

Damit wir uns auf unseren weiteren Unternehmungen nicht wieder verfuhren, erklärte uns Hedwig, die nun nicht mehr unsere Begleiterin war, die Fahrstrecken, und ich schrieb sie mir genau auf. Jetzt orientierten wir uns an den polnischen Ortsbezeichnungen.

Weitere Ziele waren Rößel, ein Besuch in Heiligelinde mit einem Orgelkonzert in der berühmten Wallfahrtskirche und der attraktive Ferienort Nikolaiken.

Von Schönbruch aus machten wir eines Tages einen Abstecher nach Juditten zu dem ehemaligen Landsitz der Familie von Kuenheim und warfen einen Blick durch das Gitter des großen Portals, vor dem ein steinerner Löwe wachte, auf das Herrenhaus, das 1985 wieder aufgebaut worden war, zum Teil mit den roten Steinen unserer abgerissenen Hofgebäude. Wir folgten einem schmalen Trampelpfad, der um das eingezäunte Anwesen herumführte. Die Rückseite gab eine schöne Sicht frei auf die Gartenanlagen und den Teich, in dem sich das Gutshaus spiegelte. Wir stapften durch hohe Brennnesseln und ein Labyrinth von Mauerresten ehemaliger Gebäude. Einen erbärmlichen Anblick boten die großen verfallenen Wirtschaftsgebäude mit z. T. eingestürzten Dächern. Doch vor einigen restaurierten Wohnhäusern zeigte sich Leben. Dass wir über die Dörfer nach Schippenbeil zurück fahren wollten, war keine gute Idee, denn die Straßen wurden immer schlechter, bestanden nur noch aus schmalen kaputten Betonplatten. Schließlich erreichten wir ein kleines Dorf, keine Ortsbezeichnung, kein Straßenschild und auch nicht genau auf unserer Straßenkarte auszumachen. Ich sprach einen Herrn mit einer Aktenmappe unter dem Arm auf Englisch an. Er hob sich aus der kleinen Gruppe der Dorfbewohner ab und schien mir gebildet zu sein. Ich zeigte auf die Straßenkarte und erzählte, dass wir von Juditten kämen und unser Ziel Schippenbeil wäre. Er machte uns klar, dass wir wegen der miserablen Straßenverhältnisse besser umkehren sollten. Hilfsbereit setzte er sich in sein Auto und fuhr voraus, bis Juditten wieder in Sichtweite war. Ein kleines Abenteuer war überstanden, und ich machte mir Gedanken, wie die Menschen, die in dieser Einsamkeit lebten, den Kontakt zur Stadt halten konnten.

Mich zog es noch einige Male nach Schönbruch zurück. Wir steuerten das Altenheim an, das in der ehemaligen Dorfschule eingerichtet war. Da es ein schöner Sommertag war, saßen die meisten Bewohner auf Bänken in Gruppen im weitläufigen Garten. Einige gestikulierten uns durch das Tor hinein und ermunterten uns, ins Gebäude zu gehen. Dort trafen wir einen Handwerker an. Da wir uns auf Englisch verständigen konnten, brachten wir unser Anliegen vor, die Räumlichkeiten besichtigen zu dürfen. Tatsächlich führte uns eine Schwester bereitwillig herum, zeigte die Schlafräume, den Speisesaal, den Aufenthaltsraum, wo man sich zu Veranstaltungen und zu Spielen traf. Sogar einen Fitnessraum mit einigen Geräten und Utensilien zum Handarbeiten gab es im 1. Stock. Wir waren angetan von dem gut geführten Haus, auch die Herrschaften im Garten wirkten zufrieden.

Ich wollte noch das Gestüt Liesken besuchen, das früher von großer Bedeutung wegen der Trakehner- Zucht war. Leider verarmt es immer mehr, und der einstige Glanz herrschaftlicher großräumiger Laufställe ist vergangen.

Ganz anders hatte sich das Gestüt in Gallingen entwickelt. Investoren aus Warschau hatten die Gebäude restauriert, Gästezimmer eingerichtet und das „Palac galiny“ lud in einer behaglichen Atmosphäre zu Reiterferien und Veranstaltungen ein. In den Ställen dieser Anlage standen prächtige Pferde und Zuchthengste. Im Schloss, von einer prachtvollen Gartenanlage umgeben, ist das „Schloss-gut-Hotel Galiny“ eingerichtet.

Nach neun erlebnisreichen Tagen rückte der Abschied näher. Der Abschied von Hedwig und ihrer Familie fiel uns schwer. Sie hatte sich viel Zeit für uns genommen, uns liebevoll betreut, begleitet, gedolmetscht und flügge gemacht für die Weiterfahrt. Ihr gebührt unser großer Dank.

Über Elbing fuhren wir nach Frauenburg zu einem ziemlich herunter gekommenen Campingplatz in Stadtnähe. Das Frische Haff verband ich mit Fluchterlebnissen im Winter 1945, als meine Mutter mit uns fünf Kindern zu Fuß den Weg über das Eis des Haffes bewältigte. Deshalb setzten wir, dem damali-

gen Fluchtweg folgend, nach Kahlberg mit dem Schiff über. Heute ist dort ein moderner beliebter Badeort. Ich wollte meinem Partner Eindrücke von der Landschaft vermitteln und erzählte von schrecklichen Fluchterlebnissen.
Zwei Tage später übernachteten wir auf einem international bekannten Campingplatz in der Danziger Bucht in Stogi. Mit der Tram gelangten wir rasch in die prächtig wieder hergerichtete Innenstadt nahe vieler Sehenswürdigkeiten. Eine Schifffahrt brachte uns zum Denkmal auf der Westerplatte, eine historische Gedenkstätte an den Kriegsbeginn im September 1939.
Die letzte Übernachtung, bevor wir bei Stettin die polnische Grenze passierten, war auf dem Campingplatz am Dabie-See, einer sehr gepflegten Anlage.
In Plau am See ließen wir auf dem Campingplatz „Zuruf“ die Reise ausklingen. Es war einer der Orte, der auf unserer Flucht eine wichtige Rolle gespielt hatte. Ich wurde von meiner Vergangenheit eingeholt. In den Nächten hatte ich schreckliche Albträume von den grausamen Fluchterlebnissen, die meine Urlaubsstimmung trübten.
Als wir nach knapp vier Wochen wieder glücklich heimgekehrt waren, hatten wir 3500 km hinter uns gebracht, ohne Panne und größeren Schwierigkeiten.
Wie viele freundliche und hilfsbereite Menschen haben wir kennen gelernt, die uns unvergesslich bleiben, und an die wir uns mit Freuden erinnern!
Ilsa Langanke

## Bombenangriff auf Swinemünde am 12. März 1945

Viele tausende Flüchtlinge aus Ost- und Westpreußen und aus Pommern sind über Land, vornehmlich mit Trecks, aber auch mit Schiffen aus den Ostseehäfen auf ihrem Weg gen Westen u. a. in Swinemünde auf der Insel Usedom, einer Durchgangsstation, angekommen bzw. angelandet worden.
Tausende von ihnen wurden am 12. März 1945 in der Hafenstadt von amerikanischen Fliegerbomben überrascht und getötet.

**Wer hat das Inferno, das sich im nächsten Jahr zum siebzigsten Mal jährt, miterlebt und möchte sich bei der Schriftleitung melden?**

## Ostpreußen lebt,

wenn sich die Kinder und Enkelkinder der Erlebnisgeneration des grausamen Krieges für die Geschichte mehr und mehr interessieren.
In den Schulen wurde meist dieses Thema nicht behandelt.
Häufig wurde auch die Erfahrung gemacht, dass die Großeltern und Eltern auf Grund der meist unbeschreiblichen tragischen Erlebnisse nicht mehr darüber sprechen wollten. Eine Aufarbeitung konnte damit auch nicht stattfinden.
Wir Betroffenen können uns die Frage stellen: „Können die Wunden je geheilt werden?“
Wir machen nun die Erfahrung, dass die Kinder- und Enkelgeneration an dieser Geschichte Interesse zeigt. Es ist noch nicht zu spät.
**So erhielten wir von der Enkelin des Herrn Kurt Martin Hartwich folgende Zeilen:**
*„Durch meinen Großvater bin ich auf Ihre Heimatzeitschrift aufmerksam geworden. Mein Großvater kommt ursprünglich aus dem Kreis Bartenstein und musste mit seiner Familie während des Zweiten Weltkriegs nach Dänemark fliehen. Mich selbst haben seine Berichte immer fasziniert und für eines meiner Schulprojekte schrieb er mir vor einigen Jahren seine Geschichte über die Flucht auf. Bei meinem letzten Besuch bei meinen Großeltern habe ich die letzte Ausgabe Ihres Heimatblattes gelesen und fand die verschiedenen persönlichen Berichte und Schicksale äußerst interessant. Ich bin mir sicher, dass Sie und Ihre Leser den Bericht meines Großvaters ebenfalls sehr faszinierend fänden, weshalb ich Ihnen heute schreibe.“*

## Unsere Flucht am 25. Januar 1945 aus Plaustendorf, ehemals Ostpreußen

Mein Name ist Kurt Martin Hartwich, geboren am 29.10.1940 in Plaustendorf, Kreis Bartenstein.

Als unser Vater, der Zimmermannmeister vom Einsatz aus Hamburg zurück kam, hatte er einen Ackerwagen mit einem Dach versehen. Sowie meine Mutter all das eingeweckte Fleisch aus dem Keller geholt und frische Brote gebacken hatte, ging die Flucht am 25. Januar 1945 los.
Den direkten Weg über Land konnten wir nicht nehmen, da der Russe dort alles eingekesselt hatte. Wir mussten versuchen, über das Frische Haff bei Pillau auf das Eis zu kommen, um in Richtung Westen zu ziehen. Meine Eltern mit zehn Kindern. Die älteste Schwester Erna wurde mit 18 Jahren zu einer Luftwaffeneinheit mitgenommen, um dort zu arbeiten. Die Zweitälteste war zu dem Zeitpunkt der Flucht 17 Jahre und der Jüngste 6 Wochen alt. Unsere Eltern haben keine Möbel mitgenommen, nur Federbetten und Verpflegung.
Bei Ludwigsort sind wir in Richtung Westen aufs Eis gegangen. Als wir dann auf das Frische Haff konnten, ging es ein ganzes Stück gut. Doch nach einer Weile wurde es vom Militär gesperrt; nur sie durften dort fahren - also wieder aufs Eis zurück, was sehr gefährlich war. Das Eis war schon brüchig geworden, und die Flüchtlinge wurden von russischen Flugzeugen ständig beschossen. Das Frische Haff gilt als der größte Friedhof der Flüchtlinge.
Als der Beschuss immer größer wurde, hat unser Vater den Wagen wieder auf die Nehrung gefahren. Dort wurden wir von einem Militärjeep mit einem Offizier gestoppt und aufgefordert, wieder auf das Eis zu fahren. Unsere Mutter aber weigerte sich strikt. Dann bedrohte der Offizier uns mit seiner Pistole und sagte, er würde sie erschießen, wenn sie es nicht täte. Sie sagte nur zu ihm, dann hätte er zehn Kinder am Hals. Somit gab der Offizier nach und bot ihr an, wenn sie verwundete Soldaten auf dem Wagen mitnehmen würde, würde er ihr eine Genehmigung ausstellen und so durften wir wieder weiter auf dem Landweg in Richtung Westen fahren.
Vom Haff runter ging es dann weiter in Richtung Danzig Gotenhafen. Dort lag die Wilhelm-Gustloff. Doch es kam wieder anders. Unterwegs wurden wir wieder gestoppt, von einem Offizier, der meinen Vater aufforderte, mitzukommen. Er sollte zum Volkssturm, jedoch weigerte sich dieser, denn er hatte bereits im 1. Weltkrieg gekämpft und somit vom erneuten Einsatz befreit. Der Offizier wurde sehr böse und wollte unseren Vater erschießen. Unsere Mutter überredete ihn, dass er mitgehen sollte, so hätte er noch eine Chance. Er ging dann mit.
Vater war im 1. Weltkrieg zwei Jahre in Russland in Gefangenschaft gewesen, ist dann geflohen und brauchte ein Jahr, bis er wieder in Ostpreußen angekommen war.
Die Russen kamen immer näher und Mutter musste zusehen, schnell wegzukommen. Der Treck stoppte und es ging nicht weiter. Mutter schickte die zweitälteste Tochter Lotti, 17 Jahre, los, sie sollte schauen, was los ist. Als wir dann von Flugzeugen beschossen

wurden, ging es auf einmal weiter. Doch Lotti wurde von uns getrennt. In Gotenhafen angekommen, standen wir vor der Wilhelm-Gustloff. Sie war total überfüllt von Flüchtlingen, sie drängten in Massen zum Schiff.
Mutter beschloss, nicht an Bord der Wilhelm-Gustloff zu gehen und mit Pferd und Wagen weiterzufahren in Richtung der Halbinsel Hela. Dort angekommen, im Februar 1945, ließ Mutter die Pferde laufen, und wir gingen an Bord des Kriegsschiffs Oreon. Unsere Schwester Herta nahm das Baby Harry aus dem Kinderwagen und wir mussten über einen schmalen Steg auf das Schiff laufen. Ein Matrose nahm den Kinderwagen, in dem die ganzen Dokumente und Papiere der Familie lagen, und ließ den Kinderwagen in die Ostsee fallen. Dort liegt er noch heute.
Wir kamen in Dänemark an, in einem Ort namens Ringe. Ich hatte beim Verlassen des Schiffes einen Schuh verloren. Eine Nacht verbrachten wir in einer Turnhalle. Am nächsten Tag wurden wir nach Oxböhl, in ein Lager mit über 40.000 (später über 200.000) Menschen, Frauen, Kindern und alten Männern, gebracht. Es gab sehr wenig zu essen, und wir Kinder liefen jeden Tag in eine Müllgrube der Dänen. Das Lager war mit Stacheldraht eingezäunt, der 2 Meter hoch war. Im Winter gab es auch selten etwas zum Brennen; wir gingen nachts zu den Torfzügen und haben Torf gestohlen oder auch Kiefern. Manchmal haben die Wachposten auch Erwachsene beim Holzklauen erschossen.
Mutter hat eine Suchmeldung für Vater abgegeben. Unabhängig von einander haben die drei Verlorenen, unser Vater, Erna und Lotti, die Richtung Berlin gewählt. In Berlin lebten die Eltern meiner Mutter. Sie waren schon vor dem Krieg nach Berlin gezogen. Vater kam als Erster in Berlin an, von dort aus ist er aber gleich weiter nach Bad Zwischenahn-Rostrup. Die beiden Schwestern kamen nacheinander in Berlin an und hatte gesagt, dass Vater nach Rostrup ist - dort lebe eine Schwester von Mutter. Die beiden Schwestern blieben noch eine Zeit lang in Berlin bei Oma, sie zogen dann auch weiter nach Rostrup.
Mittlerweile hatten unsere Eltern brieflichen Kontakt durch die Suchmeldungen, die beide abgegeben hatten. Wir durften aber noch nicht nach Deutschland ausreisen, weil Vater zu dem Zeitpunkt noch keine Wohnung nachweisen konnte.
Vater bekam eine Anstellung auf dem ehemaligen Militärflughafen in Rostrup und durfte dann einen Bunker zur Wohnung ausbauen. Endlich war es soweit: wir wurden in eine Lager in Langeland verlegt und auf die Ausreise aus Dänemark vorbereitet. Alle Kinder über vier Jahre mussten in ein Kino; man zeigte uns dort den Film “Frau meiner Träume” mit Marika Röck. In der Zeit durchsuchten die Dänen die Baracken. Sie hatten Angst, dass wir etwas mitnehmen, was uns nicht gehörte.
Am nächsten Tag wurden wir mit dem Zug bis zur deutschen Grenze gebracht. Von dort aus sind wir mit einem LKW voller Möbel nach Hamburg gefahren und haben dort die Nacht in einem zerbombten Bahnhof verbracht - bei eisiger Kälte im Februar 1948.
Am nächsten Morgen ging es mit dem Zug weiter nach Bad Zwischenahn. Wir kamen abends gegen 19 Uhr an und mussten noch die letzten zwei Kilometer zu Fuß nach Rostrup laufen.
Es war ein riesen Wiedersehen.
1949 ist dann unsere letzte Schwester Inge geboren worden.
Unser Vater ist 1951 bei einer Benzinexplosion ums Leben gekommen. Unsere Mutter verstarb 1974 an einer Krebserkrankung.
Wir Kinder waren ursprünglich zehn Mädchen und zwei Jungen. Nach dem Tod von vier Schwestern sind wir heute noch acht Geschwister. Lotti ist 1950 nach Australien ausgewandert, wo sie im November 2013 verstarb. Die Anderen leben von Lübeck bis nach Frankfurt verstreut.

Nach den Erinnerungen von Kurt Martin Hartwich, wohnhaft in 26160 Bad Zwischenahn, Weberweg 16.

## Vor 100 Jahren begann der I. Weltkrieg

von Hans-Gerhard Steinke

In diesem August jährt sich der Ausbruch des I. Weltkrieges zum 100. Male.
In dem aktuellen Bestseller von Christopher Clark ***„Die Schlafwandler“, wie Europa in den 1. Weltkrieg zog“***, schildert Clark die komplizierten Zusammenhänge der politischen und diplomatischen Verwicklungen in den Jahren vor Ausbruch des Krieges ausführlich und unvoreingenommen. Die bisher von den Siegern propagierte und im sogenannten „Vertrag von Versailles“ festgeschriebene These von der Hauptschuld Deutschlands am Ausbruch dieses Krieges ist demnach nicht zu halten. Man wird die Geschichtsbücher wohl neu schreiben müssen.
Es gab viele gewichtige Gründe für den Kriegsausbruch: die politische, militärische und wirtschaftliche Konkurrenz unter den europäischen Führungsmächten; Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Russland, und Österreich-Ungarn, sowie die Auflösung des Osmanischen Reichs und die damit verbundenen, nationalistischen Bestrebungen der Völker auf dem Balkan, insbesondere Serbiens, das unterstützt von Rußland, ein Groß-Serbien anstrebte.
Großbritannien fürchtete den Aufstieg des Deutschen Reiches als Militär- und Wirtschaftsmacht (Flottenrüstung); Frankreich konnte die Niederlage von 1870/71 nicht vergessen, mit dem Verlust von Elsass-Lothringen; Russland wollte seine Machtstellung auf dem Balkan erweitern und als wichtige militärische Macht auch als Schutzmacht der slawischen Völker - insbesondere von Serbien - anerkannt sein. Das Deutsche Reich befürchtete ein militärisch überlegenes Russland.
Im Hintergrund wuchs in allen Ländern ein starkes Nationalgefühl aus Patriotismus, Nationalismus, Chauvinismus und Imperialismus. Man identifizierte sich mit dem Kaiser, dem König, dem Zaren. Man war bereit, sein Leben für das Vaterland zu geben.
Die Bedeutung des 01. August 1914 kann gar nicht genug betont werden. Ein neues Blatt in der Weltgeschichte wurde aufgeschlagen.
Im Unterschied zu anderen Regionen Deutschlands war unsere Heimatprovinz im ersten Kriegsjahr durch den Russeneinfall unmittelbar vom Kriegsgeschehen betroffen.
Bereits Mitte August rückten zwei russische Armeen gegen Ostpreußen vor: die Njemen-Armee unter Paul von Rennenkampff gegen die Ostgrenze und die Narew-Armee unter Alexander Samsonow gegen die Südgrenze. Traurige Bilanz des ersten Kriegsmonates waren die durch Kriegshandlungen und leider oft auch durch Brandschatzungen russischer Truppen verursachten Zerstörungen in 39 Städten und etwa 1.900 ländlichen Ortschaften, die hohen Verluste am Viehbestand, die Verschleppung von 13.600 Personen aller Altersstufen nach Russland, von denen 4.000 ihre Heimat nie wiedersahen, und nicht zuletzt ca. 1.500 zivile Todesopfer.
Im Unterschied zum II. Weltkrieg, an dessen Ende durch Vertreibung und Annexion alles verloren wurde, konnte Ostpreußen schon Ende August 1914 nach der Schlacht bei Tannenberg (General v. Hindenburg) von russischen Truppen befreit werden und nach und nach wurden die Kriegsschäden beseitigt. Der preußische Staat stellte für den Wiederaufbau 625 Mio. Mark Hilfsgelder zur Verfügung und viele west- und mitteldeutsche Städte übernahmen Patenschaften für ostpreußische Städte. Der Wiederaufbau zog sich dann noch bis 1926 hin.

Mit dem Vertrag von Versailles, der Alleinschuldthese Deutschlands, den enormen Gebietsverlusten des Deutschen Reiches usw. wurde der Grundstein dafür gelegt, dass das NS-Regime mit Hitler an der Spitze an die Macht gelangen konnte und bereits 20 Jahre nach Ende des I. Weltkrieges, mit vielen Millionen Toten, einen neuen, noch verheerenderen Krieg beginnen konnte. So kam es zum nächsten Weltkrieg, wieder mit der aktiven Beteiligung der europäischen Führungsmächte. Angst, Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe führten zum allgemeinen Realitätsverlust; daher konnte im 3. Reich trotz des vorhersehbaren Untergangs das Militär, die Verwaltung und der Terrorapparat bis zum bitteren Ende fast reibungslos „funktionieren".

Kein anderes Volk Europas versteht es derart schlecht, verschiedene Perioden seiner Geschichte in sein Selbstbild zu integrieren. Angesichts der Tiefe des nationalsozialistischen Zivilisationsbruchs verbunden mit Völkermord und entsetzlichen Verbrechen ist das zwar verständlich. Es ist aber auch ein Hemmnis, die eigene Geschichte als eine vielschichtige zu verstehen. Vor allem aber hindert es daran, die deutsche Geschichte in einen europäischen Kontext zu stellen – einen Kontext, der allerdings bereits in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg im Entstehen war.

Der heute bei uns herrschende Zeitgeist und das Geschichtsbild sind erschreckend. Gerade weil Deutschland seit der Wiedervereinigung wieder Hegemonialmacht in Europa wurde und seit der EURO-Krise immer stärker wird. Trotzdem dominiert die Selbstgeißelung die deutsche Gesellschaft seit 1945, denn kein Land auf der Welt hat es in Bekundungen von Feindseligkeiten gegen die eigene Nation so weit gebracht wie wir. Es gibt nirgendwo ein Volk mit gleichen Aggressionen gegen sich selbst. Aber irgendwann wehrt man sich gegen die Dauerpräsentation unserer Schande.

Wer gibt nun heute nach diesen furchtbaren Erfahrungen die Richtung vor? Woran kann man sich noch orientieren? Gibt es noch Vorbilder?

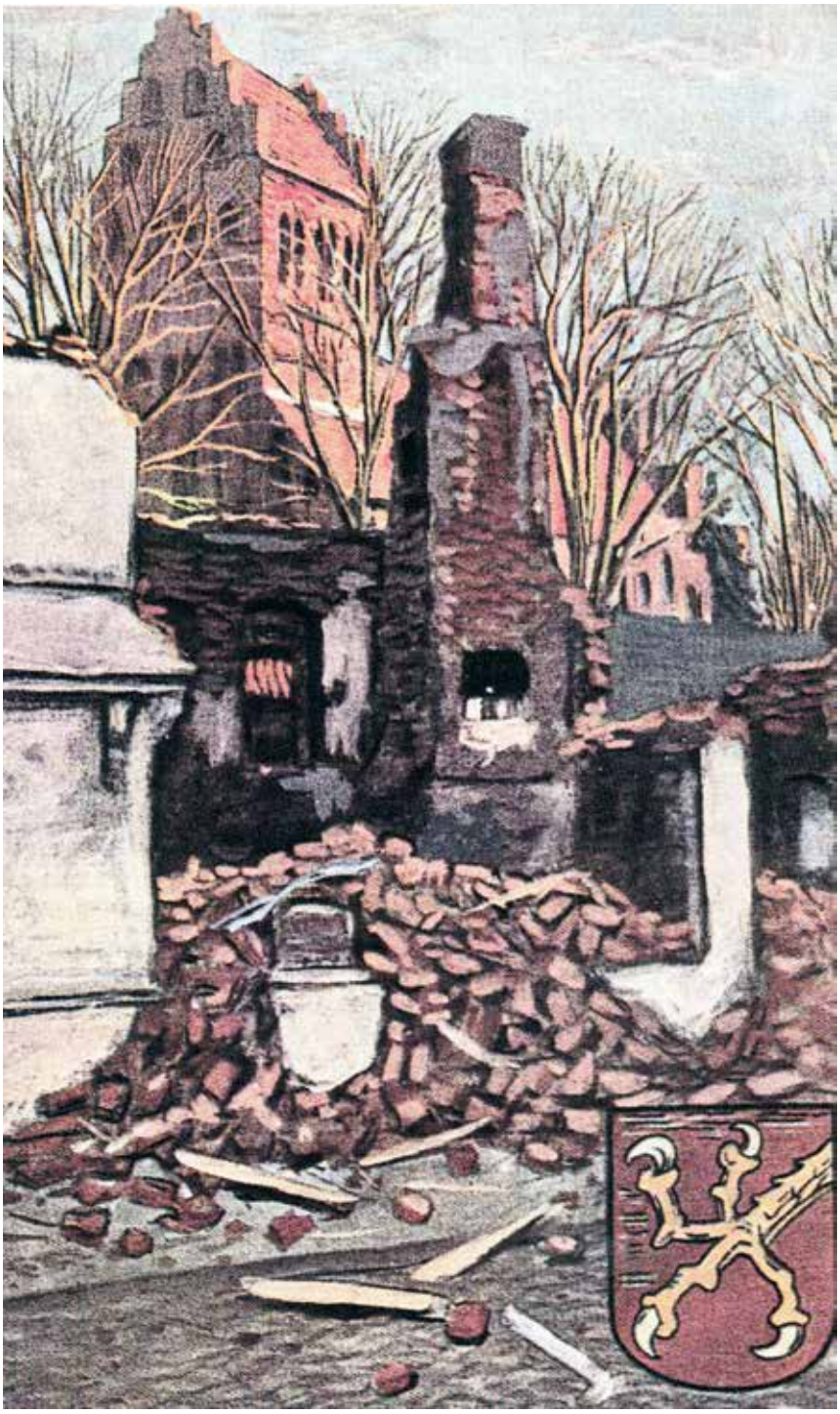
Die überwiegend gleichgeschalteten Medien und die „political correctness" in Deutschland sind inzwischen eine neue Form der Zensur. Geschichtsaufarbeitung geht uns aber alle an und bedarf der Weitergabe an die nächsten Generationen, damit wir nicht ein traditions- und geschichtsloses Land bleiben.

Die Aussagen des Reichskanzlers v. Bülow im Jahr 1909 behalten leider bis heute ihre Gültigkeit:

*„Die meisten Konflikte, welche die Welt im Laufe der letzten Jahrzehnte gesehen hat, sind nicht hervorgerufen worden durch fürstliche Ambitionen oder ministerielle Umtriebe, sondern durch leidenschaftliche Erregung der öffentlichen Meinung, die durch Presse und Parlament die Exekutive mit sich fortriss."*

Auch der Kreis Bartenstein erlebte den Sommer 1914 nur als Vorspiel für die späteren Katastrophen (entnommen: Dr. Max Hein „ Geschichte der Stadt Bartenstein 1332 - 1932"):

*Das Vorrücken der Russen schon im ersten Kriegsmonat veranlasste in der Zeit vom 20. bis 27. August den größten Teil der Bürgerschaft zur Flucht. Die endlosen Züge der Flüchtlinge aus den Grenzkreisen, ihre Erzählungen von Mord, Brand und Verschleppungen, und das Bekanntwerden der geplanten Freigabe des Landes bis zur Weichsel verursachten eine allgemeine Panik. In der Stadt lagen die 1. Kompanie des Landsturm-Bataillons Bartenstein und das 2. Bataillon des Landwehr-Regiments 33. Rauchsäulen im Osten verkündeten den Anmarsch des Feindes. Russische Kavallerie näherte sich am 28. Aug. abends zwischen 9 und 10 Uhr der Eisenbahnbrücke, zog sich aber nach kurzem Feuergefecht mit dem Landsturm rasch zurück.*



Domnau nach der russischen Besetzung Ende August 1914. Eine farbige Ansichtspostkarte der „Ostpreußenhilfe" zum Wiederaufbau der Kriegszerstörungen in Ostpreußen.

*Am nächsten Morgen erschienen stärkere russische Verbände (ca. 14.000 Mann) der Stadt; die russische Artillerie stand bei Schreibershöfchen und Erwienen (in der Nähe von Damerau), während die russischen Maschinengewehre bis zur Unteroffiziervorschule vordrangen. Die Deutschen hielten in achtstündigem Gefecht einer zwanzigfachen Übermacht stand. Gegen 5 Uhr nachmittags zogen sie sich zurück. Es fielen im Gefecht 31 Deutsche darunter Landwehrhauptmann Forstmeister Dillschneider. Bei der Beschießung fielen etwa 300 Granaten in die Stadt, von denen aber nur wenige krepierten. So wurden wohl eine Reihe von Gebäuden beschädigt, wie Gymnasium, Töchterschule, einige Häuser am Heilsberger Tor und namentlich die Unteroffiziervorschule, aber nur ein Haus in der Angerstraße und ein Stall brannten völlig nieder.*

*Am Abend zogen dann aber die Russen ein. Es waren Gardetruppen, die gute Manneszucht hielten und grundsätzlich alles bezahlten, wenn auch bisweilen mit Biermarken. Die Fleischerbrücke und die Allebrücke wurden von den Russen gesprengt. Bereits am 31. August waren nur noch vereinzelte Russen in der Stadt. Als am 2. September abends ein Auto mit deutschen Offizieren aus Allenstein vor dem Haus des Kaplans Schwark, der auf seinem Posten ausgeharrt hatte, erschien, und die Offiziere fragten, ob noch Russen in der Stadt wären, konnte Schwark das verneinen. Von den Offizieren erfuhr die Stadt den Sieg von Tannenberg. Wohl zeigten sich an den beiden nächsten Tagen noch russische Patrouillen, aber am 5. September rückten die deutschen Sieger ein. Die kurze Russenzeit war für Bartenstein zu Ende.*

*Der Bahnverkehr wurde in beschränktem Umfang am 16. September wieder eröffnet und der Unterricht am Gymnasium am 25.September wieder aufgenommen. Die Heimkehrenden fanden ihre Wohnungen meistens ausgeplündert und verschmutzt vor. Doch soll nach der Angabe eines Augenzeugen nicht so sehr der Feind als die Zügellosigkeit zurückgebliebener Bartensteiner diese Schäden angerichtet haben. Die Stadt berechnete den ihr selbst erwachsenen Schaden auf 15.166 M.*

*Im November setzte von den Grenzbezirken her noch einmal eine Fluchtwelle ein, die auch einige Bartensteiner ergriff. Erst nach der Winterschlacht in Masuren kehrte das Vertrauen wieder, das für die Wiederingangsetzung des Wirtschaftslebens Voraussetzung war. Die zerstörten Städte – darunter auch das hart mitgenommene Domnau – wurden noch während des Krieges wieder aufgebaut.*

Zerstörungen in Domnau beim russischen Einfall in Ostpreußen im August 1914.
Die untere Postkarte zeigt den Einsatz kriegsgefangener Russen bei Aufräumarbeiten.

Eine Postkarte aus der Zeit des Ersten Weltkriegs mit dem Portrait des Kaisers und Hindenburgs.

# Impressum

**Herausgeber**
**„Heimatkreisgemeinschaft Bartenstein/Ostpr. e.V.“. Als gemeinnützig anerkannt durch das Finanzamt Nienburg/Weser.**

**Internet: www.hkg-bartenstein.de**

**1. Vorsitzender:**
**Christian von der Groeben,**
Ringstr. 45, 97950 Großrinderfeld,
Tel. (09349) 929252, Fax (09349) 929253
E-Mail: csgroeben@gmx.de

**2. Vorsitzender und Kassenwart:**
**Hans-Gerhard Steinke,** Fasanenweg 12,
25497 Prisdorf, Telefon (04101) 5686660,
Fax (04101) 5686640, Mobil (0152) 33600944
E-Mail: hans-g.steinke@online.de

**Spendenkonto „UNSER BARTENSTEIN“,**
**Nr. 176773900, BLZ 25190001,**
**Hannoversche Volksbank e.G., Hannover**

**Für Auslandsüberweisungen:**
**IBAN DE78251900010176773900**
**S.W.F.T.-Code (BIC) VOHA DE 2 H**

**Schriftleitung:**
**Ilse Markert,**
Keltenring 47, 74535 Mainhardt,
Telefon (07903) 7248, Fax (07903) 941499
E-Mail: markert-mainhardt@t-online.de

**Rosemarie Krieger,**
Zeppelinstraße 10, 97980 Bad Mergentheim,
Telefon (07931) 2455, Fax (07931) 481575
E-Mail: rosemariekrieger@t-online.de

**Familiennachrichten**

In UB 3/2014 werden Glückwünsche zu Geburtstagen, Jubiläen, Auszeichnungen, Ehrungen pp. für den Zeitraum vom 1. Oktober 2014 bis 31. Januar 2015 aufgenommen. Diese müssen **gut lesbar** schriftlich – nicht nur telefonisch – bei den **Familiennachrichten bis zum 15. Oktober 2014** eingegangen sein. **Später eintreffende Mitteilungen können erst in der nächsten Ausgabe berücksichtigt werden.** Außerdem werden jederzeit entgegengenommen: Todesanzeigen, Mitteilungen für die Rubrik „Unsere Toten“ und sonstige Familiennachrichten sowie die damit verbundenen Namens- und Anschriftenänderungen.
An- und Ummeldungen für „UNSER BARTENSTEIN“, zum Beispiel Wohnungswechsel, personelle Veränderungen, Geburtstagsgratulationen, Sterbefälle usw. leiten Sie bitte an:
**Wolfgang Schützeck**,
Lindenstr. 50 a, 23558 Lübeck,
Tel. (0451) 85056, Fax (0451) 81974,
E-Mail: w.u.j.schuetzeck@t-online.de

**Patenbetreuer**
**31582 Nienburg**

**Stadt Nienburg:** Frau Cornelia Kramer,
Fachbereich Kultur/Rathaus, Marktplatz 1,
Telefon (05021) Durchwahl 87-221.

**Landkreis Nienburg:**
Torsten Rötschke
Telefon (05021) Durchwahl 967-169
Telefax (05021) 967-429

**74575 Schrozberg/Wtt.**
**OT Bartenstein:** Patenbetreuerin:
Frau Rose-Marie Nauber, Ortsvorsteherin,
Schloßstraße 90, Telefon (07936) 552.

**Herstellung:**
**Stutz**Media**Service**,
Frauenweiler Weg 22, 69168 Wiesloch
Tel. (06222) 8 17 01, Fax (06222) 38 89 35
v.stutz@t-online.de

E-2014-072 – **Auflage:** 2.500

**Redaktionsschluss** für die Ende November/Anfang Dezember 2014 erscheinende Ausgabe UB 3/2014 ist am **15. Oktober 2014.**

**Später eintreffende Beiträge können aus redaktionellen Gründen – ausnahmslos – für diese Ausgabe nicht mehr berücksichtigt werden.**

# Berichte - Impressionen - Erzähltes

Domnauer Motive nach dem Wiederaufbau, der durch die Patenschaftsgemeinde Berlin-Schöneberg tatkräftig gefördert worden war.

Offizierscasino der Unteroffiziers-Vorschule.

Das Kreis-Johanniter-Krankenhaus in Bartenstein.
Sein letzter Chefarzt, Dr. Föthke, starb in Erfüllung seiner Pflicht nach dem Russeneinfall 1945.

Das ehemalige Johanniterkrankenhaus in Bartenstein - bzw. das, was von ihm übriggeblieben ist - soll verkauft werden.
Die Preisvorstellung liegt wohl bei € 400.000,-.